Nr. 111 — Halle a. S., Freitag den 14. Mai 1909 — 20. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Vom Steuerschacher.

Vertagungspläne, Hoffnungen!

Der offiziöse Lärm gegen den Reichstag ist verstummt. Die Finanzkommission arbeitet weiter. Im Reichsschatzamt herrscht Schweigen, von den Ersatzsteuern und der Erbanfallsteuer noch immer nichts. Die Ankündigung der „Kreuzzeitung", daß die Regierung bereits den Rückzug auf allen Vieren angetreten und die Erbanfallsteuer fallen gelassen habe, findet kaum ein Echo, nur Naive erwarten noch ein geharnischtes offiziöses Dementi. Nur ab und zu huscht durch die Dunkelheit eine verdächtige Gestalt, wie z. B. der Freiherr Oktavio v. Zedlitz, der im „Tag" nicht etwa den konservativen sondern den Liberalen mit drohend erhobenem Finger zur Nachgiebigkeit rät, oder Herr Eichhoff, der in der „Barmer Zeitung" geschwätzig von „Verständigungsversuchen" wispert, die zwischen den feindlichen Blocklagern „im Gange sein" sollen. Branntweinliebesgabe gegen Erbschaftssteuer — der Text ist wahrhaftig nicht neu. Die Freisinnigen sollen einsehen, daß „die Branntweinliebesgabe leider einstweilen weiter bestehen müsse", dafür sollen die Konservativen „auch bei der Erbschaftssteuer Entgegenkommen zeigen". Das war ja der ursprüngliche Kompromißgedanke, die blockerhaltende Paarungsformel, die längst aufgegeben zu sein schien. Aber — man kehrt immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück, sagt ein französisches Sprichwort.

Der Reichstag soll schon am nächsten Dienstag oder Mittwoch die Pfingstferien beginnen. Er wird also trotz der großspurigen Redensarten des Reichskanzlers „auseinandergehen", ohne die Beratung der Finanzreform im Plenum auch nur begonnen, wahrscheinlich ohne auch die für die „allernächsten Tage" angekündigten neuen Steuervorlagen der verbündeten Regierungen zu Gesicht bekommen zu haben. Eine Hochsommertagung zur Durchberatung der Reform gehört nach dem augenblicklichen Stande der Dinge zu den unwahrscheinlichsten Dingen der Welt. Denn man braucht Zeit, um einen gründlichen Steuerwechsel vorzubereiten. Die Regierung mit den Konservativen gegen den Freisinn, unbedingte Unterwerfung der Liberalen unter den Willen der Junker oder endgültige Ausschaltung des Freisinns aus der nationalen Mehrheit, das ist das Stück, das demnächst unter der Direktion des Fürsten Bülow gespielt werden soll. Bei den Vorbereitungen dazu ist der Reichstag nur im Wege, er muß fort!

Aus dem Reichstage wird uns noch geschrieben: Ueber den Arbeitsplan des Reichstags verlautet, daß bis Mittwoch nächster Woche Plenarsitzungen stattfinden sollen. An diesem Tage würden dann die Pfingstferien beginnen und Plenarsitzungen auch nach Pfingsten zunächst nicht stattfinden. Die Finanzkommission soll erst später in die Ferien gehen, um die zweite Lesung der durchberatenen Steuervorlagen vorzunehmen. — Bestimmte Beschlüsse hat der Seniorenkonvent allerdings noch nicht gefaßt, aber die obige Kombination dürfte jedenfalls im allgemeinen richtig sein. Wie man hört, besteht bei der Regierung die Absicht, die Tabak-, Brau- und Branntweinsteuer im Plenum verabschieden zu lassen und den Sommer hindurch eine „Verständigung" zwischen den bürgerlichen Parteien zu versuchen, um dann im Herbst die Besitzsteuer dem Reichstage zugehen zu lassen. Daß umfangreiche Steuervorlagen jetzt noch beraten werden können, erscheint nach Lage der Sache völlig ausgeschlossen. Der Reichstag tagt mit Ende dieses Monats bereits volle sieben Monate.

Krisengerüchte. In den Wandelgängen des Reichstags wurde am Mittwoch das Gerücht verbreitet, daß die Verhandlungen zwischen Bülow und den Konservativen einer Verständigung nahegekommen sind und daß Schatzsekretär Sydow den grollenden Konservativen zum Opfer gebracht werden solle.

Ob dieses Gerücht einen tatsächlichen Hintergrund hat, läßt sich natürlich nicht sagen; insbesondere wird von anderer Seite behauptet, daß gerade Herr Sydow in seiner Stellung am wenigsten erschüttert sei.

Man löse doch auf!

Herr Prof. Delbrück führt in seinen „Preuß. Jahrbüchern" den Kampf weiter für die Erbschaftssteuer und gegen die Konservativen bezw. den Bund der Landwirte. „Der hauptsächlichste Grund für die Verschleppung," so schreibt er, „bleibt, daran ist nichts zu drehen und zu deuteln, der Widerstand der Besitzenden gegen den ihnen zugedachten Anteil an der Belastung, und zum Träger dieses Widerstandes machte sich der Bund der Landwirte." Delbrück rät dem Reichskanzler, den Reichstag ohne weiteres aufzulösen. Die Konservativen würden schon bei der bloßen ernstlichen Drohung klein beigehen, denn niemand zweifle daran, „daß bei einer Auflösung die konservative Partei in die Luft fliegen würde". Auch eine Erstarkung der Sozialdemokratie sei nicht zu befürchten:

„Man fürchte sich nicht etwa davor, daß die Sozialdemokratie bei einer Neuwahl im Trüben fischen und verstärkt zurückkehren würde. Diese Partei ist in einer inneren Auflösung, die jeden äußeren großen Erfolg ausschließt. Führer, die so sehr und so deutlich den Glauben an die eigenen Prinzipien verloren haben, wie die jüngsten Schriften von Bernstein und Kautsky zeigen, können eine Partei nicht mehr zum Siege führen. Eine Auflösung mit der Parole, daß der Reichtum mehr Steuern zahlen soll, würde den Genossen direkt den Wind aus den Segeln nehmen und die Mitläufer in Massen zu den Regierungskandidaten hinüberführen. Es ist also gar keine Gefahr dabei."

Die Aeußerung zeigt wieder einmal, wie wenig man im Bürgertum die Sozialdemokratie, die man bekämpfen will, kennt. Uns kann das nur vorteilhaft sein. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, zeigt schon der kleine Umstand, daß wir, die wieder einmal zerschmettert werden sollen, die einzige Partei sind, die eine Auflösung sehnlichst herbeiwünschen, während alle anderen Parteien sich davor fürchten. Und Herr Bülow? — Nun, wir halten im allgemeinen nicht viel von politischen Prophezeiungen. Aber diesmal glauben wir, die Prophezeiung wagen zu dürfen, daß er die Auflösung des Reichstags wie den Teufel fürchtet.

Aus Furcht vor den Junkern.

Die Regierung wagt nicht, die angekündigte Erbanfallsteuer überhaupt bekannt zu geben. Das bestätigt auch, wie schon gestern kurz gemeldet, die „Frankfurter Zeitung". Das Blatt bringt in einem offenbar offiziös inspirierten Artikel folgende Erklärung:

„Die Regierung wird kein neues Erbschaftssteuergesetz einbringen, wie dies Abgeordneter Pauli gewünscht hat; denn, wenn die Regierung jetzt zuerst ein neues Erbschaftssteuergesetz einbrächte, so würde viel Zeit verloren gehen. Sie unterläßt es, weil sie darauf rechnet und darauf hinwirken wird, daß der Ausbau der Erbschaftssteuer durch Anträge in der Kommission unternommen wird, ganz gleich, was dabei in der Kommission herauskommt; es muß jedenfalls über das Resultat dieser drei Gesetzentwürfe — mag es positiv oder negativ sein — an das Plenum des Reichstags berichtet werden, und dieses schreitet zur zweiten Lesung, berät Paragraph für Paragraph, alle dazu gestellten Abänderungsanträge, und es wird abgestimmt, genau so, wie es mit allen indirekten Steuern geschehen muß."

Die Junkerpartei hat durch ihr festes Auftreten die ganze Regierung einfach an die Wand gedrückt, daß sie nicht mehr zu quietschen wagt.

Patrioten erster Klasse.

Der Patriotismus der besitzenden Klassen wird durch eine Bemerkung, die ein konservativer Redner am Dienstag in der Steuerkommission des Reichstags machte, in die hellste Beleuchtung gerückt. Gegenüber dem Genossen Molkenbuhr, der die Bedrückung der 200 000 Tabakarbeiter durch die neue Tabaksteuer mit dem Argument bekämpfte, man solle doch lieber statt dieser ärmsten 200 000 die reichsten zur Steuer heranziehen, erklärte dieser konservative Abgeordnete und berufene Fürsprecher der besitzenden Klassen:

Wollte man die 200 000 reichsten Leute so anfassen, daß ihre Existenz gefährdet würde, dann würden sich diese Leute ein Billett I. Klasse nehmen und ins Ausland fahren. Deshalb dürfe man bei den Steuergesetzen diese Kreise nicht zu scharf anfassen.

Das vom konservativen Redner empfohlene Mittel, sich unangenehmen nationalen Pflichten zu entziehen, zeigt deutlich, was von der Vaterlandsliebe der besitzenden Klassen zu halten ist. Der arme Teufel, der oft nicht das Geld hat, IV. Klasse nach einem andern Ort zu fahren, wo er vielleicht Arbeit finden könnte, wird mitleidslos von der großen Steuerpresse ausgequetscht — und wenn er murrt, wenn er sich Gedanken macht über die Liebe, mit der ihn sein Vaterland behandelt, ergießen sich über ihn volle Schalen sittlicher Entrüstung. Der reiche Mann aber, der angeblich „in seiner Existenz gefährdet ist" durch die Pflichten, die ihm das Vaterland auferlegt, nimmt ein Billett I. Klasse und begibt sich nach dem Auslande. Wo er für seinen Geldsack den sichersten Schlupfwinkel findet, dort ist sein Vaterland! Und der den Patriotismus der besitzenden Klassen so schildert, ist beileibe kein sozialdemokratischer vaterlandsloser Hetzer, sondern ein staatserhaltender konservativer Abgeordneter, also einer, der den Patriotismus I. Klasse nicht nur aus eigener Anschauung kennt, sondern ihn auch selber bei der Reichsfinanzreform praktisch betätigt.

*

Eine Schulaffäre, die viel Staub aufwirbelt, bringt zur rechten Zeit den Beweis, daß die Patrioten I. Klasse im Staate Preußen nicht bloß, wie in andern Ländern eben auch, wild wachsen, sondern daß man hier viel Mühe und Fleiß verwendet, um sie künstlich zu züchten. Als der ultramontane Abgeordnete Heß kürzlich im preußischen Abgeordnetenhause behauptete, im königlichen Gymnasium in Essen gebe es A-Klassen, in denen die Söhne von Direktoren, Oberbürgermeistern, Rentiers, Fabrikanten untergebracht würden, und B-Klassen, in denen das niedere Volk der Handwerker- und Bureaubeamtensöhne Aufnahme finde, da war es der freisinnige Herr Eichhoff, der den Bericht des Zentrumsmanns in das Reich der Mythen verwies. Jetzt hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß der freiwillig-freisinnige Offiziosus zu früh dementiert hatte. Die Geschichte stimmt bis auf den i-Punkt.

In einem Teil der bürgerlichen Presse erhebt sich ein Sturm gegen den Gymnasialdirektor. Man verlangt seine Bestrafung. Uns scheint, daß er eher einen preußischen Orden verdient, und wahrscheinlich wird er ihn auch bald bekommen. Denn dieser kluge Pädagoge hat den Geist des preußischen Klassenstaats vollkommen erfaßt. In einem Staate, der seine Bürger nach den guten, minderguten und schlechten Röcken, die sie tragen, in drei Klassen von Wahlberechtigten teilt, in einem Staate, der alle seine höheren Aemter und Ehrenstellen einer bevorzugten Kaste vorbehält, in einem solchen Staate ist es nur ganz konsequent, wenn man die Kinder „niedriger Herkunft" von Anfang an im Bewußtsein ihres „untergeordneten Standes" erzieht. Tatsächlich geschieht das ja in Preußen ganz allgemein, ohne daß das Bürgertum sich darüber auch nur im allermindesten entrüstet. Die Einteilung der Gymnasiasten in A-Menschen und B-Menschen verstößt gegen die liberale Gesinnung, dabei bemerkt man aber gar nicht, daß es auch noch C-Menschen gibt, die überhaupt vom Gymnasium und jedem besseren Unterricht völlig ausgeschlossen sind. Die B-Klassen des Essener königl. preußischen Gymnasiums enthalten nach den vorliegenden Angaben „Söhne von Schreinern, Vorzeichnern, Bureaubeamten, Kanzlisten usw.", nicht von Arbeitern! Die Arbeiterkinder, und seien sie noch so begabt, kommen gar nicht in die höheren Lehranstalten, sondern bleiben in der elenden Volksschule zusammengepfercht, die in Preußen noch heute im wesentlichen nichts anderes als eine von den Besitzenden scheu gemiedene konfessionelle Armenschule ist.

Es ist sehr billig, sich über den Essener Gymnasialdirektor zu entrüsten, der ein Muster seiner Gattung ist, und dabei vor den Ministern zu katzbuckeln, die für den Zustand des preußischen Schulwesens und des preußischen Wahlrechts verantwortlich sind. Respekt verdient aber der Mut der „staatserhaltenden" Agitatoren, die noch immer behaupten, daß die Begriffe „Klassenstaat", „herrschende und besitzende Klassen", „Klassenkampf" bloß boshafte Erfindungen der Sozialdemokraten wären.

Der Streik der Postbeamten.

Der Wortbruch Clemenceaus, — der das den Postbeamten gegebene Versprechen, ihre Forderungen erfüllen zu wollen, mit fortgesetzten Maßregelungen von Beamten beantwortet hat — die schroffe ablehnende Haltung der Regierung ihren Wünschen gegenüber, zwang die Postbeamten zum zweiten Male zum Streik. Sind die vorliegenden Meldungen richtig, was sich schwer nachprüfen läßt, dann hat der Streik bisher nicht den erwarteten Umfang angenommen. Das als richtig vorausgesetzt, hätten die recht gehabt, die da meinten, daß Clemenceau die Situation besser überschaut habe als die Führer der Streikbewegung, und wohl wußte was er tat, als er gewissermaßen alles auf eine Karte setzte. Immer angenommen, daß die Nachrichten aus Paris der Wahrheit entsprechen, so wäre die Beurteilung der Situation zutreffend, wie sie Karl Eugen Schmidt (Paris) vor zwei Tagen im Scherlschen „Tag" gab:

„Die Beamten sind ihrer Leute nicht mehr ganz sicher, Clemenceau glaubt im Gegenteil darauf zählen zu können, daß schon am ersten Tag eine sehr starke Minorität der Beamten bei der Arbeit bleiben werde, und daß sich dieser Minorität in den folgenden Tagen des Streiks schon sehr bald und schnell das Gros der Beamtenschaft anschließen wird. Durch Versprechungen von Beförderung, von besonderen Gratifikationen und ähnlichen schönen Dingen ist es der Regierung gelungen, sich einen Kern der Postbeamten zu sichern, und das ist die Trumpfkarte, die Clemenceau in der Hand hält, und die ihn zu seinem anscheinend tollkühnen Spiele veranlaßt. Es ist auch möglich genug, daß er das Spiel gewinnt, aber desto schlimmer wird es ihm bei den nächsten Wahlen ergehen. Das Beste, was den Sozialdemokraten passieren kann, ist, daß Clemenceau noch ein Jahr am Ruder bleibt und weiter regiert, wie er bisher regiert hat. Dann werden im Mai des nächsten Jahres statt fünfzig mehr als hundert Sozialdemokraten in die Kammer einziehen. Herr Clemenceau ist der beste Wahlagent, den die Sozialdemokraten jemals gehabt haben, und sie können nur wünschen, daß er im Amte bleibe."

Der Verlauf der Dinge wird ja zeigen, ob Clemenceau sein gewagtes Spiel gewinnt, oder ob er dabei selbst unter die Räder kommt.

Am ersten Streiktage.

Paris, 12. Mai. Gestern abend fehlte etwa die Hälfte des Bahnpostschaffnerpersonals; die meisten Ausständigen wurden auf dem Lyoner Bahnhofe, dem Nord- und dem Westbahnhofe festgestellt, weniger dagegen auf der Ostbahn, die eine Elitemannschaft für den Kriegsfall besitzt. Auf dem St. Lazare-Bahnhofe der Westbahn wurden die Begleitbordereaus der Wertsendungen von den Angestellten zerrissen. Es verlautet, daß die Beamten der Telegraphenlinien gewillt sind, die Streikenden durch die passive Resistenz zu unterstützen. Im Unterstaatssekretariat herrscht einstweilen zuversichtliche Stimmung. Zwei Militärtelegraphisten, die gestern im Hippodrom erschienen waren, wurden als solche erkannt und als Spione der Regierung hinausgeworfen.

In der Provinz, speziell in Marseille, Lyon und Bordeaux wickelt sich der Verkehr bis jetzt in normaler Weise ab. Nichtsdestoweniger erklärt das Streikkomitee, mit dem bisherigen Resultat zufrieden zu sein, und kündigt innerhalb der nächsten 48 Stunden die vollständige Lahmlegung des ganzen Betriebs an. Das Komitee rechnet besonders auf die Provinz. Die Postbeamten in Bordeaux beschlossen in einer gestern abend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0001

soll abgehaltenen Versammlung, sich den Ausständigen anzuschließen.

Der Umfang des Streiks.

Paris, 12. Mai. Der Streik der Post- und Telegraphenbeamten machte sich bereits in der letzten Nacht im Telegraphenverkehr bemerkbar. Ein großer Teil der Drähte mit London hörte um ½2 Uhr nachts auf zu funktionieren, während der Telephon- und Telegraphenverkehr mit Deutschland die ganze Nacht über aufrecht erhalten wurde. Im Laufe des heutigen Tages erst wird sich übersehen lassen, wie viele von den 300 000 Postbeamten Frankreichs dem Rufe des Streikkomitees Folge leisten werden. Sollte die Mehrzahl von ihnen an den Streik gehen, so würde dies ein Nationalunglück bedeuten, da alsdann eine Reihe anderer Gruppen der Beamtenschaft und ein großer Teil der Industriearbeiter diesem Beispiel folgen würden.

Die Liga der Menschenrechte.

Gleichzeitig mit dem Meeting der Postbeamten fand in Paris eine von dreitausend Personen besuchte Versammlung der Liga der Menschenrechte im Tivolisaale statt, wo die sozialistischen Deputierten Pressensé und Sembat schärfste Angriffe gegen die Regierung richteten und ein Beschlußantrag gegen die Maßregelung der Postbeamten einstimmig angenommen wurde. Ein Vertreter der Elektriker erklärte unter dem Beifall der Versammlung, der Streik der Postlente werde für die gesamte Arbeiterschaft das Signal zur Befreiung werden.

Solidaritätsstreiks.

Paris, 12. Mai. Für heute abend ist eine neue große Versammlung einberufen, in der die Delegierten der verschiedenen Syndikate sich mit den Ausständigen solidarisch erklären wollen. In Dünkirchen streikt ein Teil der Matrosen. Zwei Dampfer konnten nicht abfahren. In der Nähe von Nancy ist ein Teil der Bergleute infolge Entlassung einiger Kameraden in den Ausstand getreten.

Die letzten Mittel der Regierung.

Paris, 12. Mai. Im Laufe der Nacht fand auch eine Unterredung zwischen dem Polizeipräfekten, dem Kabinettschef und dem Generalgouverneur von Paris statt. Alle Truppen sind in den Garnisonen zusammengezogen, um eventuell sofort zur Hilfe (?) gerufen werden zu können.

Es wird weiter gemaßregelt.

Paris, 13. Mai. Der Ministerrat beschloß auf Vorschlag Barthous weitere 228 Dienstentlassungen von Postbeamten.

Politische Uebersicht.

Halle, den 13. Mai 1909.

Aus dem Reichstage.

Die Beratung der Mühlenumsatzsteuer, die am Mittwoch im Reichstage fortgesetzt wurde, endete mit der Annahme der Anträge Speck und Roesicke, die von der Regierung die Vorlegung einer Staffelsteuer für die Mühlen verlangt. In der Debatte war Kommissionsberatung verlangt worden; aber Präsident Stolberg hatte das wohl überhört und ließ gleich über die Anträge selbst abstimmen. In der Mittwochssitzung wurden die Argumente der Mühlenagrarier von den Genossen Molkenbuhr und Binder und von dem Freisinnigen Gothein gründlich zerpflückt. Molkenbuhr wies auf den Wahnwitz hin, der in der Strafbesteuerung des technischen Fortschritts liegt, und Gothein wies nach, daß gerade die Mühlenumsatzsteuer, die angeblich der Vertrustung entgegenwirken soll, dem Trustwesen siegreichen Eingang ins Mühlengewerbe eröffnen wird. Auch ein Nationalliberaler, der Hannoveraner Hausmann, brachte, allerdings unter zarter Schonung der Gefühle agrarischer Fraktionsgenossen, gewichtige Bedenken gegen die Mühlengünstlerei vor, die dagegen erneut vom Zoll-Speck und vom Zentrums-Müller Beck-Aichach verteidigt wurde.

Am Donnerstag stehen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Die Besoldungsvorlagen im Klassenhause.

Aus dem Abgeordnetenhause schreibt man uns:

Die vom sog. „Herrenhaus" verschlechterten Besoldungsvorlagen für die Lehrer und Beamten wurden am Mittwoch vom Abgeordnetenhause erneut einer eingehenden Beratung unterzogen. Das Haus bot das seltene Bild vollkommenster Einmütigkeit in der Frage, daß die nach vielen Mühen erreichten minimalen Verbesserungen dem „Herrenhause gegenüber verteidigt werden müssen. Auch unsere Genossen beteiligten sich an dieser einmütigen Kundgebung. Gewiß sind unsere weitergehenden Forderungen, vor allem die beantragten Aufbesserungen der Mindestgehälter für die Volksschullehrer und Unterbeamten, nicht durchgedrungen. Aber wir verkennen nicht, und dem gab auch unser Genosse Borgmann Ausdruck, daß die Vorlagen in der jetzigen Fassung wenigstens eine geringe Verbesserung darstellen und daß dieses Wenige den Beamten auf alle Fälle gewährt werden muß.

Zunächst wurde das Lehrerbesoldungsgesetz beraten, bei dem man im Herrenhaus nur bei der Frage der Staatszuschüsse an die Schulverbände ein Entgegenkommen gezeigt hat. Im übrigen blieb alles bei den früheren Beschlüssen. Die Redner aller Parteien erklärten, daß sie hieran festhielten. Einstimmig wurde das Lehrerbesoldungsgesetz angenommen.

Nicht ganz so ruhig verlief die Debatte über die Besoldungsvorlage für die übrigen Staatsbeamte. Genosse Hirsch regte nämlich an, und wurde darin von dem Zentrumsabgeordneten v. Savigny unterstützt, daß nun die Staatsarbeiter an die Reihe kommen müßten. Wir gönnen den Beamten sicher eine Erhöhung ihrer kümmerlichen Bezüge. Aber wir verlangen mit demselben Recht, daß die Löhne der Staatsarbeiter in Einklang gebracht werden mit den jetzigen teueren Lebensverhältnissen. Davon wollte aber Herr v. Rheinbaben absolut nichts wissen. Nach ihm sind die Löhne der Staatsarbeiter in den letzten Jahrzehnten „so erheblich gestiegen", daß eine Aufbesserung „nicht notwendig" ist. Möge Herr v. Rheinbaben doch einmal sich von seinem Kollegen Breitenbach die Statistik über die Löhne geben lassen, die an die preußischen Eisenbahnarbeiter gezahlt werden. Vielleicht kommt er dann zu einer Revision seiner Auffassung. Herr v. Rheinbaben benutzte die Gelegenheit zu einem scharfen Angriff auf die Budgetkommission des Reichstags, die bekanntlich — gleichfalls einstimmig — beschlossen hat, bei den Besoldungen für die Unterbeamten des Reichs über die Regierungsvorlage hinauszugehen. Diesen Beschluß kritisierte er mit scharfen Worten und die Junker klatschten ihm dabei Beifall, vergessend, daß sie damit ihre eigenen Fraktionsfreunde im Reichstage desavouierten. Im übrigen sind das dieselben Leute, die Zeter und Mordio schreien, wenn im Reichstage einmal eine preußische Rückständigkeit gebrandmarkt wird. Herr v. Rheinbaben verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die Reichstagsabgeordneten einen Druck ausüben sollten, nicht weiter zu gehen, als Preußen gegangen ist. Wir hoffen, daß selbst die Dreiklassenhäusler sich für eine solche Rolle bedanken werden. Die Besoldungsordnung wurde gleichfalls einstimmig angenommen.

Beim Wohnungsgeldzuschußgesetz wurde die rückwirkende Kraft wieder hergestellt, nachdem man in einer kurzen Debatte sich mit der Art unzufrieden erklärt hatte, in der das Herrenhaus mit der Thronrede umgesprungen ist. Ein agrarischer Vorstoß des Zentrumsabgeordneten Herold war leider erfolgreich. Er beantragte nämlich bei der Ergänzungssteuer, daß die Einschätzung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke nicht nach dem Verkaufswert, sondern nach dem alljährlich schwankenden und schwer zu bestimmenden Ertragswert festgesetzt werden soll. Und hiervon sollen sich die Herren Agrarier noch „ein angemessenes Arbeitseinkommen" abziehen dürfen. Was sie dann nachher noch großmütig auf dem Altar des Vaterlands opfern werden, ist natürlich blutwenig. Vergeblich kämpfte der freisinnige Abgeordnete Cyßling gegen diesen Antrag; er konnte sich dabei sogar auf die Autorität des Generalsteuerdirektors stützen. Aber es half nichts, die konservativ-klerikale Drückebergermehrheit nahm ihn an. Am Donnerstag wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt.

Deutsches Reich.

— **Die Dreiklassenstuhe ist es mit dem Mandatsraub eilig!** Die Wahlprüfungskommission des preußischen Abgeordnetenhauses arbeitet mit ungewöhnlicher Schnelligkeit. Sie ist bereits zu Freitag einberufen, um die Berichte über die Wahl unserer Genossen fertig zu stellen.

— **Keine Lohnregelung für die Heimarbeiter.** In der Gewerbeordnungskommission des Reichstags ließ die Regierung erklären, daß ein Gesetzentwurf über Lohnämter für die Heimindustrie in absehbarer Zeit nicht in Aussicht gestellt werden könne. Die Ausbeuter der Heimarbeiter wollen das so.

— **Doch eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung.** Vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht, daß die Aufbesserung der Mannschaftslöhnung und die Uebernahme der Kosten für Putzzeug und Reinigungsmaterial auf die Reichskasse vertagt seien. Wie jetzt die „Neue politische Korr." erfahren haben will, ist die Vorlage aus dem Kriegsministerium an das Reichsschatzamt gegangen und gelangt von dort an den Bundesrat.

— **Die Witwen von Radbod — abgewiesen.** In der Verhandlung vor der dritten Zivilkammer des Dortmunder Landgerichts wurde am Mittwoch, den 12. Mai, die Klage der Radbod-Witwen gegen das Hammer Hilfskomitee abgewiesen; die Kosten des Prozesses wurden den Klägerinnen zur Last gelegt. Eine Begründung des Urteils wurde nicht gegeben.

Rußland.

Die Ministerkrise.

Seit einigen Wochen stand Rußland — wie es einem „parlamentarisch" regierten Lande zukommt — unter dem Zeichen einer veritablen Ministerkrise, die in den Kreisen, wo die Politik mit dem Ränkespiel der Cliquen identifiziert wird, fast als ein weltgeschichtliches Ereignis betrachtet wurde. Nun hat die „Krise" endlich eine Lösung gefunden, die für die Situation in Rußland ebenso charakteristisch ist, wie der Anlaß, aus dem die Krise entstand. Der Zar desavouierte Stolypin auf die schärfste Weise, indem er den von ihm befürworteten und von beiden Kammern angenommenen Entwurf des Marinegeneralstabsetats verwarf. Stolypin konnte es aber nicht übers Herz bringen, seinen schönen Posten aufzugeben und reichte trotz wiederholter entgegengesetzter Erklärungen seine Demission nicht ein. Es bleibt also vorläufig alles beim alten. Die „Konstitution" und die oktobristische Duma sind bis auf weiteres „gerettet", die Attacke der extremen Rechten ist „zurückgeschlagen", und Stolypin kann aufs neue seine Kräfte der „Reformierungen" Rußlands widmen.

Indessen beschränken sich die Ergebnisse der soeben überstandenen Krise nicht auf diese operettenhaften Vorgänge. Wie alles, was die Konterrevolution zu ihrem Schutz unternimmt, in letzter Instanz der Revolution zugute kommt, so kommt auch die zu Tage getretene Zerfahrenheit und Schwäche der Regierung, der Servilismus und die Charakterlosigkeit der herrschenden Regierungspartei der revolutionären Aufklärung des Volkes zugute. In der Hitze des Gefechts entschlüpfte der offiziösen „Nowoje Wremja" das Bekenntnis, daß Stolypin zwar ein vorzüglicher „Berutiger", aber kein „Reformator", kein „Schaffender" sei. Und dieser selbe Mann würde trotzdem auf seinem Posten zurückgehalten und mit der Aufgabe betraut, Rußland zu „reformieren", weil niemand in den Reihen der herrschenden Bureaukratie einen andern Weg einzuschlagen vermöchte. Gibt es einen besseren Beweis für die völlige Impotenz der Regierung, die keinen Ausweg sieht aus der Sackgasse der Konterrevolution? Und liefert die Haltung der Oktobristenpartei, der „Partei der letzten Regierungsverfügung", nicht denselben Beweis für die Impotenz der gesellschaftlichen Gruppen, die, von der Revolutionsfurcht zusammengeschweißt, dank dem Staatsstreich vom 16. Juli das Heft in die Hand gelassen! Gewohnt, dem Kommandoruf Stolypins unbedenklich Folge zu leisten, und selig, mit ihm „mitregieren" zu dürfen, betrachteten sie die Demission Stolypins als das Ende ihrer Partei und trafen bereits Anstalten, um sich den extremen Rechten vom Schlage Markows und Purischkewitschs widerstandslos in die Arme zu werfen. Nun atmen sie auf, weil es ihnen diesmal erspart blieb, diesen letzten Schritt in ihrer Entwicklung zu tun. Aber der Umstand, daß die Markow und Purischkewitsch triumphieren und der Zar den Zeitpunkt als gekommen erachtet, eine Rückwärtsrevision der elenden russischen Verfassung einzuleiten, weist unzweideutig darauf hin, daß man in den „maßgebenden" Kreisen der pseudokonstitutionellen Dekorationspolitik der Oktobristen müde geworden ist, und es vorzieht, die unverhüllte Gewaltpolitik des allrussischen Adelsverbandes zu proklamieren.

Das Proletariat Rußlands hat keine Ursache, diesen Umschwung zu beklagen. Schlimmer als das Regime Stolypin, das Regime der Knute und des Galgens, der permanenten Ausnahmegesetze und der trügerischen Scheinreformen, kann kein anderes sich gestalten. Dagegen müßte eine größere Klarheit der politischen Lage die revolutionäre Entwicklung des Landes beschleunigen.

Stadt-Theater.

Die Spielzeit 1908/09.

Am 9. Mai hat der städtische Musentempel seine Pforten bis zum Herbst geschlossen. Da, wo reges, bewegtes Leben herrschte, wo um „der Menschheit höchste Güter" gestritten, „Menschenschicksale entschieden" wurden, ist es still und einsam geworden. Das „lustige Völkchen der Künstler" ist ausgeflogen — vielleicht schon in alle Winde verstreut. Mancher von ihnen ging, um nicht mehr an die Stätte seines bisherigen Wirkens zurückzukehren — sind doch eine ganze Reihe — und darunter gute Kräfte — mit Ende der Spielzeit aus dem Verband des Stadttheaters ausgeschieden. Die „Kaiser", „Könige", „Königinnen", „Grafen" und „Gräfinnen" usw. teilen das Schicksal des türkischen Sultans: sie sind „entthront"! Und da sie nicht über des Sultans Millionen verfügen, wird für viele die konditionslose, erst recht die „schreckliche Zeit" sein — das Gespenst des grauen Elends verfolgt ja die meisten Bühnenkünstler beständig. —

Doch nicht mit der sozialen Lage der Bühnenangestellten wollen wir uns heute weiter beschäftigen, sondern einen kritischen Blick auf das Ergebnis der verflossenen Spielzeit werfen.

Die Zusammenstellung der Direktion des Stadttheaters ergibt insgesamt 298 Vorstellungen, und zwar 165 Opern- und Operetten-, und 124 Schauspiel- und Lustspiel-Aufführungen, nicht gerechnet die Kindermärchen, Ballette und dergl.

Aufgeführt wurden insgesamt 81 verschiedene Werke. Davon entfallen auf die Oper 29, Operette 9, Schau- und Lustspiel 37; die übrigen verteilen sich auf Posse und Ausstattungsstücke. Sogenannte Novitäten (Erstaufführungen) verzeichnet die Aufstellung 18 (12 Schau- resp. Lustspiele und 6 Opern, bezw. Operetten).

Mit dieser Spezialisierung mag es vorerst genug sein.

Was vor allem an der Zusammenstellung auffällt, ist das Dominieren von Oper und Operette; um 41 Vorstellungen bleibt das Schauspiel zurück! Das ist eine unerfreuliche Tatsache. Auch wir geben einer guten Oper vor einem schlechten Schauspiel den Vorzug, aber es ist nicht zu billigen, daß das gute Schauspiel besonders durch die Operette so sehr in den Hintergrund gedrängt wird. Nicht zuletzt leiden unter diesen verkehrten Verhältnissen, wie uns vor wenigen Tagen erst das scheidende Bühnenmitglied Ernst Alves in seinem Abschiedsartikel im „Generalanzeiger" so bitter geklagt hat, die wirklich befähigten Schauspieler, denen die Möglichkeit, ihre Kräfte an großen Aufgaben zu versuchen, zu selten geboten wird; sie halten unter solchen Umständen nicht lange aus.

Auf die eigentlichen Ursachen dieses Uebelstandes werden wir noch zu sprechen kommen.

Aber auch wenn man das Repertoir so nimmt, wie es ist, bleibt, bei aller Anerkennung des in der Oper geleisteten, doch mancherlei zu wünschen übrig. Die Bevorzugung Wagners, von dem sieben Opern 26mal zur Aufführung kamen, ist nur zu begrüßen. Weniger erfreulich ist die Tatsache, daß „Die Dollarprinzessin" mit 23 Aufführungen gleich hinter ihm rangiert! Von den größten italienischen Komponisten dagegen, Verdi, ist nur ein einziges Werk, „Aida", geboten worden (fünfmal). Sieht man von der Vernachlässigung Verdis und übermäßig oft aufgeführten „Dollarprinzessin" ab, so läßt sich, unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel und Kräfte, über das Opern-Repertoir wie die Aufführungen nur rühmliches sagen.

Anders ist es mit dem Schauspiel: hier hätte mehr und besseres geboten werden müssen! Wie in der Oper Wagner, so dominiert hier Schiller (sieben Schauspiele 23 Aufführungen). Mit Recht. Aber die übrigen klassischen Dichter: Shakespeare, Goethe, Hebbel, Lessing usw. sind arg ins Hintertreffen geraten. Von Goethe wurde nur „Iphigenie" einmal gegeben; von Lessing nur „Minna von Barnhelm (viermal); Shakespeare ließ sich auch nur in „König Lear", „Romeo und Julia" und in „Ein Sommernachtstraum" (im ganzen siebenmal) vernehmen; Hebbelsche Dramen wurden überhaupt nicht aufgeführt! Dafür aber „Die Rabensteinerin" von Wildenbruch achtmal!

Und nun erst die modernen namhaften Dichter: Ibsen, Björnson, Hauptmann, Halbe, Sudermann u. s. f. Wo sind sie?! — Daß unter anderen von Ibsen kein einziges Werk zur Aufführung gelangte, dafür gibt es keine Entschuldigung! — Ziehen wir dann noch Kleist, Grillparzer, Calderon und ein oder zwei andere ab, dann kommt das ganze große Heer, der bloßen Stückeschreiber, der Nichtssager.

Auch unter den 18 sogenannten Novitäten (Erstaufführungen), die die verflossene Spielzeit gebracht hat, kann, soweit es sich um Schau- oder Lustspiel (12) handelt, hoch gerechnet, ein Fünftel auf größere literarische Bedeutung Anspruch erheben; die anderen befriedigten das öde Sensationsbedürfnis, und nichts weiter. Trostlose Leere.

Nun ist es ja richtig, daß die Ausbeute in guten Neu-Erscheinungen recht gering ist. Immerhin hätte man aber doch wenigstens den guten Willen zeigen, und eins der wertvolleren neuen Stücke zur Aufführung bringen können.

Warum das nicht geschehen ist, das heißt fragen: weshalb ist das Repertoir so wie es ist, und nicht anders? — Wir sind die letzten, die für den Zustand der Dinge ausschließlich die Direktion des Stadttheaters verantwortlich machen, obgleich sie natürlich auch nicht von jeder Schuld freizusprechen ist. Die eigentlichen Ursachen liegen viel tiefer, und sind ganz anderswo zu suchen. Wären die Theater tatsächlich Kunstinstitute, Bildungs- und Erziehungsanstalten, so würden auch bei der Auswahl der aufzuführenden Stücke in erster Linie nur künstlerische Gesichtspunkte maßgebend sein. Da sie aber meistens nichts anderes sind als kapitalistische Geschäftsunternehmungen, so gibt bei ihrer Leitung immer zuerst die finanzielle Seite, die Frage nach der Rentabilität den Ausschlag, und die Kunst ist nur Mittel zum Zweck. Der Leiter des Theaters, der in vielen Fällen zugleich auch der Pächter ist, will vor allen Dingen Geschäfte machen; er ist zunächst Kapitalist, und erst in zweiter Linie Künstler. Was an den Gagen der Schauspieler und Sänger gespart werden kann, wird gespart. Neue Stücke müssen billig zu erwerben, ihre Einstudierung darf nicht viel Mühe und Zeit erfordern, und weiter sollen sie „zugkräftig", Kassenstücke sein. Ein Beispiel: „Die Dollarprinzessin" mit 23 Aufführungen. Die Leute rennen das Haus ein — das Stück „zieht". Beschränkte man die Wiederholungen auf die Hälfte — was immer noch reichlich genug wäre —, so würden die übrigen Tage für gute Schauspielaufführungen frei. Freilich, das kostete erstens mehr Arbeit und Geld, und dann besteht obendrein noch die Gefahr, daß die Einnahmen spärlicher fließen. Denn leider ist ja der größte Teil des Theaterpublikums in seinem Kunstgeschmack direkt verzogen worden und weiß kaum noch einen Unterschied zwischen Varieté- und ernster Kunst zu machen — oder höchstens in dem Sinne, daß die seichten und oberflächlichen Stücke bevorzugt werden.

So bedauerlich alle die Erscheinungen sind, auf eine Aenderung ist so bald nicht zu denken. Im nächsten Jahre werden wir noch genau dieselbe Misere haben, weil die maßgebenden Faktoren in Halle gar nicht daran denken, hier Aenderung zu schaffen und das Uebel bei der Wurzel zu fassen. Auf sie fällt letzten Endes die Schuld. Der Direktion ist es weniger zu verargen, wenn sie das Theater als finanzielle alma mater betrachtet — kein Mensch kann aus den Verhältnissen heraus. Eine radikale Reform ist nur dann denkbar, wenn das Theater in städtische Regie übernommen und nach den von uns angedeuteten Grundsätzen von einem Kuratorium geleitet würde, das seine Aufgabe mit künstlerischem Ernst durchführen müßte. An Stelle des finanziell interessierten Direktors, des kapitalistischen Unternehmers, muß der festbesoldete artistische Leiter treten. Solange dieser Weg nicht eingeschlagen wird — und damit hat es noch gute Weile —, ist auf eine Besserung nicht zu hoffen. Es liegt nun einmal im Wesen des Kapitalismus begründet, daß er wie alles andere so auch die Kunst in den Dienst seiner Interessen zwingt.

Sie von den bedrückenden Fesseln zu befreien, aus Schmach und Erniedrigung wieder auf „der Menschheit Höhen" zu führen, das ist eine Aufgabe, die zu lösen der ernststrebenden Arbeiterklasse vorbehalten bleiben wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190905 14-13/fragment/page=0002

Gemeine Rache.

Der Duma-Abgeordnete Genosse Gegetschkori hat von den Angehörigen des früheren Duma-Abgeordneten Lomtatidse aus Sebastopol ein Telegramm erhalten, wonach der schwer kranke Lomtatidse, der bekanntlich gegen die Hinrichtungsgreuel im Gefängnis protestierte, zur Strafe aus dem Krankenhause nach derselben Zelle übergeführt wurde, vor deren Fenster die Hinrichtungsgreuel stattfinden.

Norwegen.

Ermäßigung der Zölle

Christiania, 12. Mai. Der Staatsrat beschloß die Einbringung eines neuen ab 1. Juli geltenden Zollregulativs, das größtenteils statt Gewichtabgaben Wertabgaben einführt und die Zollsätze auf Baumwolle, Garn, Oele, Zement, Dachschiefer usw. stark herabsetzt.

Türkei.

Albanesenaufstände.

Saloniki, 12. Mai. Die Nachrichten aus dem Bereiche des 4. Armeekorps, besonders der 26. Brigade, wegen einer feindlichen Haltung der Truppen gegen das neue Regime sind beunruhigend. Strenge militärische Maßnahmen zur Niederwerfung der aufgewiegelten Albanesen im Gebiete Diakowa sind im Gange.

Konstantinopel, 12. Mai. In Uesküb brach eine reaktionäre Bewegung aus. Der Jungtürkenklub wurde in Brand gesteckt. 500 Albanesen zogen sich in den benachbarten Wald zurück, wo sie den Truppen bewaffneten Widerstand leisten wollen.

Parteinachrichten.

Ueber die Reklame der sogenannten „Sozialistischen Monatshefte“ in Partei-, besonders aber in Gewerkschaftskreisen macht das „Volksblatt“ in Kassel eine zutreffende Bemerkung. Es gibt zunächst folgende Feststellung des Genossen Eisner in der „Fränkischen Tagespost“, Nürnberg, wieder:

Dieses Zentralorgan (die „Sozialistischen Monatshefte“) für vierzehntägiges vielspältiges Umlernen des Sozialismus hat nämlich nur eine redaktionelle einheitliche positive Belehrung zur Verfügung: Die Kooperation der deutschen Sozialdemokratie mit dem Links-Liberalismus. Man schalt uns allemal, wenn wir die wirklichen Sünden dieses Liberalismus allzu temperamentvoll feststellten, weil das geeignet wäre, den taktischen Lieblingsgedanken der S. M. zu ruinieren.

Dazu bemerkt es:

Wir haben uns über die Tendenz der S. M. niemals irgend welchen Täuschungen hingegeben. Nunmehr freuen wir uns, daß aus Anlaß des Leuthnerschen Umlern-Artikels ein Kenner wie Eisner veranlaßt worden ist, offen heraus zu sagen, wie die Dinge liegen. Möchten vor allen Dingen die zahlreichen Partei- und Gewerkschaftsbeamten, Gastwirtsangestellten usw., die von der betriebsamen Geschäftsstelle der S. M. mit Agitationsheften versorgt werden, sich darüber klar sein, welchen Zwecken sie dienen, wenn sie die S. M. verbreiten. Wenn in einer Gewerkschaft irgendein Mitglied neben dem Gewerkschaftsorgan ein Privatblatt begründen wollte, um darin zum Gaudium der Gegner „nachzuweisen“, daß so ziemlich alles unsinnig oder mindestens falsch ist, was die Gewerkschaft lehrt und tut, dann würde man sehr schnell mit einem solchen Blatt fertig sein. Und in der Partei sollen dieselben Gewerkschaftsgenossen schließlich das Gegenteil von dem tun, was als Gewerkschaftler für sie selbstverständlich sein würde? — Die Partei verfügt über eine Wochenschrift und über ungefähr 70 (siebzig) Tageblätter. Wer als Sozialdemokrat etwas zu schreiben wünscht, der findet innerhalb der Partei eine Stätte.

Zum Leipziger Parteitag. Als Berichterstatter über die parlamentarische Tätigkeit an den Parteitag in Leipzig ist von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Genosse Ledebour bestimmt worden.

Genosse Bühler-Essen wurde einstimmig zum Parteisekretär für den Kreis Niederbarnim gewählt.

Zur Maifeier in Rußland. Die Maifeier, die in Rußland, ausgenommen Polen und die baltischen Provinzen, nach dem russischen Kalender gefeiert wird, ist von unsern Parteiorganisationen energisch vorbereitet worden. Wie das Zentralorgan der Partei, „Der Sozialdemokrat“, mitteilt, hat das Zentralkomitee und eine ganze Reihe von Organisationen zahlreiche Flugblätter herausgegeben, in welchem die Arbeiter zu einem eintägigen Streik und, wo das nicht möglich ist, zur Abhaltung von Massenversammlungen aufgefordert werden. Das Blatt schreibt: Man wird natürlich nach den äußeren Formen des diesjährigen Protestes, der infolge der schweren Verhältnisse einen sehr bescheidenen Umfang haben wird, nicht über den Grad der Begeisterung der russischen Arbeiter für die Idee der Maifeier urteilen können. Ungeachtet der schwersten Schläge, die die Polizei unsern Organisationen versetzt, die in unglaublich schweren Verhältnissen arbeiten, haben diese nach den vorliegenden Nachrichten auch in diesem Jahr eine enorme Arbeitsleistung vollbracht, um das russische Proletariat der Idee der internationalen Solidarität des Proletariats nahe zu bringen.

Deutscher Reichstag.

265. Sitzung. Mittwoch, den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Fortsetzung der Beratung der Anträge Speck und Genossen (Zentrum) und Dr. Röficke und Genossen (konf.) auf Einführung einer gestaffelten Mühlenumsatzsteuer.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.):

Wenn ein Staat in Geldverlegenheit ist, sind immer viele Leute bereit, neue Steuern zu erfinnen. Die Antragsteller versichern aber, daß sie nicht den Zweck verfolgen, dem Reiche Geld zu verschaffen, sondern der Grund ihrer Anträge sei in ihrem guten Herzen zu suchen, das so warm für eine Anzahl von Kleinbetrieben schlägt, die im Müllereigewerbe untergehen. Herr Röficke bestritt, daß das Großkapital überhaupt ein Recht habe, sich am Mühlengewerbe zu beteiligen. Wollte er aber das Großkapital darauf beschränken, Panzerschiffe und Kanonen zu bauen, so würde es schwer fallen, die Steuerquellen zu finden, um diese Produkte zu bezahlen. Das Großkapital kann nicht auf einzelne Industriezweige beschränkt werden. Es bestätigt sich, wo es einen Vorteil sieht. Herr Röficke sagte auch, eine Großmühle sei nichts anderes als eine Anzahl nebeneinander gelegter Kleinmühlen. Herr Speck hingegen hat uns vorgeführt, daß in einer Mühle mit 30 Doppelzentner Tagesleistung die Mahlkosten für den Doppelzentner 3½ Mk. betragen, in einer Mühle mit 4000 Doppelzentnern Tagesleistung hingegen nur 70 Pfg. In Deutschland werden 5,5 Millionen Tonnen Getreide vermahlen. Der Mahllohn in Kleinmühlen wäre 203 Millionen Mark, in Großmühlen dagegen nur 45 Millionen Mark. Die Differenz beträgt also nicht weniger als 157 Millionen. Durch diese Ersparnis allein schon würde sich die Existenz der Großmühlen als gerechtfertigt erweisen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Eine erhebliche Vergrößerung des Großbetriebes hat übrigens nicht stattgefunden, sondern nur eine Verringerung der im Mühlengewerbe tätigen Personen. Auch leiden die Kleinmühlen nicht nur unter der Konkurrenz der Großmühlen, sondern vor allem unter der Konkurrenz der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe. Es ist verwunderlich, daß Herr Speck seinen Antrag nicht auch gegen die Mühlen im landwirtschaftlichen Nebenbetriebe gerichtet hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Großmühlen zeigen ihre größere Leistungsfähigkeit auch nicht allein in der verstärkten Produktion, sondern, wie die Bäcker allseitig hervorheben, in der Lieferung eines immer gleichartigen Produktes. Mit einem Mehltrust hätte Herr Speck uns nicht bange machen sollen. Er kann nur zustande kommen durch eine Verschwörung der Landwirte mit dem Großkapital. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Derartige Neigungen, das gebe ich zu, sind allerdings bei unseren Landwirten vorhanden. Das hat die Spirituszentrale und der Milchring gezeigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dagegen läßt sich aber nichts anderes tun, als daß man die Getreidezölle aufhebt. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Geschieht das nicht und wir bekommen dann einen Mehltrust, so ist die Landwirtschaft daran schuld. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ich behaupte, daß wir ohne weiteres gar nicht auf die Produkte der Großmühlen verzichten können, denn durch sie ist die Durchschnittsleistung der Mühlen sehr erheblich gehoben worden. Auch möchte ich Herrn Speck fragen, mit welchem Recht er gerade die Entwicklung im Mühlengewerbe unterbinden will. In allen Gewerben haben wir doch die gleiche Entwicklung zur Großproduktion und die Zahl der Betriebe nimmt überall ab. Das zeigen die Ergebnisse der neuesten Betriebszählung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn die Kleinbetriebe überall verlangen wollten, daß die Großbetriebe derartig besteuert werden, so könnten wir viele Steuern machen. Versuchen Sie es doch einmal bei den großen Eisenwerken und den vielen anderen Industriezweigen! Das Reich würde dann soviel Geld einnehmen, daß es gar nicht wüßte, wohin damit, und es würde ein großes Wettbauen in Panzerschiffen beginnen. Den Gedanken, den technischen Fortschritt zu konfiszieren, könnte man beinahe sozialistisch nennen, wenn er nicht so ausgesprochen reaktionär wäre. (Hört, und sehr richtig! b. d. Soz.) Würde man nämlich alle Vorteile, die aus dem technischen Fortschritt erwachsen, für die Gemeinschaft konfiszieren, so wäre das eine recht wirksame Expropriation der Expropriateure. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Gedanke dieser Anträge ist aber reaktionär, weil die technischen Fortschritte nicht für die Gemeinschaft reserviert werden sollen, sondern weil man nur den Kleinbetrieb aufrecht erhalten will, obwohl er unwirtschaftlich geworden ist. Dasselbe Recht hätte doch auch der Nagelschmied und alle anderen kleinen Handwerker. Wohin aber kämen wir dann? In China hat man Jahrtausende lang denselben Produktionszustand beibehalten, da kennt man keine Großproduktion, und dieses Land der Kleinbetriebe ist ihr (nach rechts) Idealstaat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Erst sucht man uns mit einer chinesischen Schutzzollmauer zu umgeben und dann will man auch den technischen Fortschritt erdrosseln. Der Gedanke des Chinesentums regiert in Deutschland. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Würde Ihr Antrag die von Ihnen gewünschte Wirkung haben, so würde den Betrieben die Konkurrenz ermöglicht, welche 3½ Mk. anstatt 70 Pfg. Mahllohn verbrauchen. Das heißt doch aber nichts anderes, als den Preis des Mehles, also den Brotpreis in die Höhe treiben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Was würden die verschiedensten Lebensbedürfnisse — auch die des Müllers — am Ende kosten, wenn wir überall den Großbetrieb ausschalten wollten, wenn wir das Garn wieder mit dem Spinnrad herstellen, die Stoffe wieder mit der Hand weben wollten? Zum Kleinbetrieb zurückkehren, das heißt nichts anderes, als das ganze Volk in eine schwere Notlage bringen. Wirtschaftlich und kulturell ein unermeßlicher Schaden. (Lebh. Zust. links.) Diese Chinesenpolitik machen wir nicht mit. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.): Herr Speck hat mit furchtbaren Uebertreibungen gearbeitet. Der Prozentsatz der eingegangenen Mühlen ist keineswegs so sehr bedeutend. Auch befinden sich darunter abgebrannte Mühlen usw., und der Rückgang trifft durchweg lebensunfähige Zwergbetriebe, während größere Kleinbetriebe und Mittelbetriebe zugenommen, zum Teil beträchtlich zugenommen haben. (Hört, hört! links.) Es ist traurig, wenn ein armer Wassermüller zugrunde geht. Der einzelne ist zu beklagen. Die technische Entwicklung führt nun aber einmal zur Ersparnis an Arbeitskräften, und man darf aus Mitgefühl die Ueberlegenheit der Dampfmühlen nicht künstlich unterbinden wollen. Und geht nicht gerade der Großgrundbesitz immer mehr dazu über, sein Getreide selbst zu schroten, statt es, wie früher zum Müller zu bringen? Das ist wirtschaftlich vorteilhafter, aber mittelstandfreundlich ist es nicht. (Sehr gut! links.) Wir Freisinnigen sind die allerenergischsten Gegner der Vertrustung in der Industrie, und wir bekämpfen die Mühlenumsatzsteuer gerade deshalb, weil sie zum Trust führen muß. Wenn die Müllerei in Süddeutschland mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so liegt das am Schutzzollsystem und an den Einfuhrscheinen. Es ist nicht wahr, was die Mittelmüller behaupten, daß die Großmühlen viel auswärtiges Getreide vermahlen. Die Königsberger und Breslauer Walzmühlen verarbeiten so gut wie kein ausländisches Korn. Dagegen vermahlen die meisten Unterzeichner der Mittelmüllerpetition selber ausländisches Getreide, zum Teil in hohem Prozentsatz. (Hört, hört! links.) Es handelt sich gar nicht um die ganz ungefährdete Existenz der Mittelmühlen, sondern um ein paar hundert Großbetriebe, die vernichtet werden sollen, und um eine weitere Brotverteuerung. Die Landwirtschaft sollte sich nicht gegen ihre besten Abnehmer, die Großmühlen, gebrauchen lassen. Ich warne vor dem abschüssigen Wege, den man einschlagen will. (Beifall links.)

Abg. **Beck**-Aachen (Ztr.) polemisiert gegen den Vorredner. Die geplante Steuer führe keineswegs zu einer Brotverteuerung und sei auch nicht unheilvoll für den Großmühlenbetrieb.

Abg. **Hausmann**-Hannover (natl.) erklärt sich mit Verweisung der Anträge an eine Kommission einverstanden, vorausgesetzt, daß diese zunächst eine gründliche unparteiische Enquete veranstalte, ehe sie ein so bedenkliches Mittel, wie die Umsatzsteuer in Vorschlag bringen werde. Die kleinen und Mittelbetriebe seien durchaus nicht unrettbar verloren, auch sie könnten sich der Waffen bedienen, die die Technik bietet. Die Kleinmühlen leiden oft am meisten unter der Konkurrenz, die sie sich untereinander machen. (Hört, hört!) In der Landwirtschaft werden viel mehr Arbeiter ausgeschaltet, als durch die Großmühlen. (Lust. links.) Den Antrag, Verteuerung des Mehles, eine staffelförmige Umsatzsteuer, welcher die Großmühlen erdrosselt, lehne ich ab. (Bravo! links.)

Abg. **Günther** (Frs. Vpt.): Die Behauptung des Herrn Beck, daß die Bäcker sich für die Steuer ausgesprochen haben, muß ich bestreiten. Wenn sich auch eine Anzahl von Kleinmühlen in einer Notlage befinden, so würde doch das vorgeschlagene Mittel nichts helfen. Die Kleinmühlen gehen zurück, weil die Landwirtschaft ihnen die Aufträge entzieht. Sie ist es, die ihnen das Lebenslicht ausbläst. (Sehr richtig! links.) Diese Steuer wäre außerdem nur Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. (Beifall b. d. Freis.)

Abg. **Binder** (Soz.):

Auch in Bayern wollte man mit der Mühlen-Umsatzsteuer dem kleinen Müller helfen. Die Großmühlen sollten 100 000 Mark mehr Steuern zahlen, als z. B. in Baden. Dadurch wird aber nur das Müllergewerbe aus dem Lande herausgedrängt. Die Müller müssen dann wandern, aber nicht nach dem Grundsatz, das Wandern ist des Müllers Lust. (Heiterkeit b. d. Soz.) Um die Steuer schmackhaft zu machen, nennt man sie eine Schutzsteuer für den kleinen Mann. Der Notschrei der kleinen Müller nach dieser Steuer gleicht dem Schrei eines Ertrinkenden, der sich an einem Strohhalm hält. Auf diese Weise kann man ihm nicht helfen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist nur Kurpfuscherei, eine Kur, die den einen retten will, indem sie dem anderen Gift gibt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Steuer, welche beispielsweise für die Großmühle in Ludwigshafen eine Million betragen würde, würde natürlich auf die Konsumenten abgewälzt werden. In Bayern waren denn auch gegen die Abschaffung der Mühlenumsatzsteuer nur die Bauernbündler und einige Mittelstandsvertreter. Die Wirkung der Reichsumsatzsteuer würde neben der Verteuerung des Brotes eine Schädigung des Inlandes und ein Vorteil für das Ausland sein. Sie wird nur zu neuen wirtschaftlichen Kämpfen führen, indem Arbeiter und Beamte auf eine Erhöhung ihres Verdienstes bedacht sein müßten. Diese Kämpfe sollten wir uns ersparen. (Bravo! b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Diskussion. Im Schlußwort polemisiert Abg. **Speck** (Zentr.) gegen die Abgeordneten Gothein, Molkenbuhr und Günther. Gerade der Mißerfolg in Bayern spreche für die Notwendigkeit einer Reichsumsatzsteuer.

Nach einem kurzen Schlußwort des Abg. **Röficke** (konf.) werden die beiden Anträge angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. (Bankgesetz und kleinere Vorlagen.)

Schluß 7¼ Uhr.

Die Arbeitszeit in Frankreich.

Hierüber sprach in diesen Tagen in der Brüsseler Universität Nouvelle, Herr Fantaine, der Direktor des französischen Arbeitsamtes. Aus seinen sehr interessanten Ausführungen sei das Folgende wiedergegeben:

Mit dem Eintritt der Maschine in die Industrie ist die Arbeitszeit zunächst verlängert worden, da die Arbeiter an Einfluß am Produktionsprozeß verloren und zu Widerstand gegen die Maßnahmen der Unternehmer zunächst zu schwach waren. Es sei bekanntlich die irrige Auffassung verbreitet, daß die Ueberwachung der Maschine keine Arbeit sei. In den Jahren von 1835 bis 1840 hat die Arbeitszeit in den meisten Industrien 13—13½ Stunden pro Tag betragen. In der Textilindustrie seien unter den Beschäftigten Kinder im Alter von 8 und sogar 6 Jahren gewesen. In verschiedenen Spinnereien betrug die Arbeitszeit sogar 15½ Stunde, während denen in den Gefängnissen nur 12 Stunden inkl. der Ruhepausen gearbeitet werden durfte. Im Jahre 1841 sei das erstemal das Problem der Beschränkung der Kinderarbeit aufgetaucht, und im Jahre 1848, bei Anbruch der Revolution diskutierte der Senat die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit für die verheirateten Frauen. Nach dem Gesetz von 1841 durften Kinder im Alter von 8—12 Jahren täglich 8 Stunden, die über 12 Jahren täglich 12 Stunden beschäftigt werden.. Im Jahre 1847 verbreitete die Regierung Louis Philipps ein Gesetz, daß die Arbeitszeit der Kinder unter 12 Jahren auf 6 Stunden herabsetzte, und die 12stündige Arbeitszeit für erwachsene Frauen zur Ausführung brachte. Es war dies der erste gesetzliche Eingriff in die Arbeit Erwachsener. Das Revolutionsjahr brachte nur vorübergehend gesetzliche Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit, verschiedene Dekrete, so eins, das die Arbeitszeit der Frauen in Paris auf 11 Stunden, in der Provinz auf 12 Stunden regelte, wurde niemals streng durchgeführt und 1851 schließlich ganz wieder aufgehoben.

Von jener Zeit an bis zum Jahre 1892 geschah auf dem Gebiete der Gesetzgebung zur Verkürzung der gewerblichen Arbeitszeit so gut wie gar nichts. Durch das Gesetz von 1892 wurde das Alter der Jugendlichen auf 17 hinaufgesetzt. Jugendliche und Frauen in der Gesetzgebung gleich gestellt und die Fabrikinspektion ausgebaut, auf allen Industrien, mit Ausnahme des Transportgewerbes, ausgedehnt. Die Arbeitszeit der Kinder von 12—16 Jahren wurde auf 10 Stunden, für die von 16—18 auf 11 Stunden und die der Frauen und Mädchen über 18 Jahren auf 11 Stunden festgesetzt. Kaum war dies Gesetz veröffentlicht, liefen die Handelskammern und sonstige Unternehmerkorporationen Sturm dagegen und erklärten das Gesetz für unausführbar. Die Regierung wagte es auch nicht, die Bestimmungen in Anwendung zu bringen, und das Gesetz blieb auf dem Papier stehen.

Es kam dann die Aera Millerand, dessen Vorschläge bekanntlich viel umstritten gewesen sind. Danach wurde die Arbeitszeit der Kinder und Frauen, die für die Kinder nach dem Gesetz von 1892 auf 10 Stunden festgesetzt war, wieder auf elf Stunden erhöht, allerdings nur für zwei Jahre; dann folgte eine 10½stündige wiederum für zwei Jahre, so daß im Jahre 1904 die 10stündige Arbeitszeit für alle sogenannten gemischten Betriebe (solche, wo Männer, Frauen und Kinder nebeneinander beschäftigt sind) erreicht wurde. Die Unternehmer suchten dies Gesetz zu umgehen, indem sie die Frauen und Kinder in getrennten Räumen beschäftigten, oder aber, indem sie die Kinderarbeit ganz aufgaben. Das Gesetz, so erklärte Herr Fontaine, lebe sich aber immer mehr und mehr ein.

Für erwachsene Männer, welche in Betrieben arbeiten, wo weniger als 20 Personen, und in denen weder Frauen noch Kinder beschäftigt sind, besteht keinerlei gesetzlicher Schutz. Von 2,6 Millionen Arbeitern haben 1,2 Millionen die 10stündige Arbeitszeit, während 400 000 eine 12stündige Arbeitszeit haben. (Der zuletzt bezeichnete Schutz beruht auf dem Gesetz von 1848). 1 Million Arbeiter genießt keinerlei gesetzlichen Schutz, darunter ½ Million Arbeiter und Angestellte des Handelsgewerbes.

Neben diesen allgemeinen Gesetzen, sind noch eine Reihe von Bestimmungen erlassen, welche die Arbeitszeit in einzelnen Industrien regeln. So wird durch das Gesetz von 1905 die Arbeitszeit der Bergleute, d. h. nur der unter Tage arbeitenden vom Jahre 1910 ab auf 8 Stunden festgesetzt. Andere Spezialgesetze regeln die Arbeitszeit im Seeberuf. Hier wird unterschieden zwischen Arbeit auf See und im Hafen. Auf See haben die Matrosen 12 Stunden, die Maschinisten 8 Stunden Arbeitszeit, im Hafen 10 bezw. 8 Stunden. Im Hafen ist auch eine Sonntagsruhe eingeführt. Für die Eisenbahner wird die Dienstzeit geregelt durch ministerielle Dekrete auf Grund des Gesetzes von 1845. (Sicherheit des Publikums). In den Staatswerkstätten ist die Arbeitszeit meist auf 8 Stunden festgesetzt, in einzelnen beträgt sie 9 Stunden. Zum Schluß bemerkte der Referent, daß in der Privatindustrie die 10stündige Arbeitszeit sich immer mehr einbürgert, währenddem in den Staatswerkstätten und in den Bergwerken die Entwicklung zum Achtstundentag fortschreitet.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Vermischtes und Provinzielles Karl Bock, für Lokales und Versammlungsberichte Otto Niebuhr, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sprechstunde der Redaktion von ½12 bis ½1 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190905 14-13/fragment/page=0003

Sozialdem. Verein, Falkenhain.

Sonntag d. 16. Mai ab. 8 Uhr im „Deutschen Kaiser"

Versammlung.

Um allseitiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Freitag Sonnabend **Lebensmittel** Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

Schinkenspeck	℔ 98 Pf.
Rauchfleisch	℔ 80 Pf.
Fetter Speck	℔ 75 Pf.
Mettwurst	℔ 95 Pf.
Thür. Cervelatwurst	℔ 1.10
Thür. Salami	℔ 1.10
Thür. Rotwurst	℔ 48 Pf.
Landleberwurst	℔ 50 Pf.
Thüringer Sülzwurst	Pfund 68 Pf.
Maitrank	Flasche 45 Pf.
Edamer Käse	½ ℔ 35 Pf.
Cocosfett	℔ 44 Pf.
Strohbücklinge	5 Stück 15 Pf.
Fr. Zitronen	5 Stück 10 Pf.
Frischer Rhabarber	℔ 7 Pf.
Neue Zwiebeln	℔ 11 Pf.
Salatgurken	Stück 15 Pf.

Sautzschen.

Zu dem am Sonntag d. 16. Mai stattfindenden

Anturnen

des Arb.-T.-V. Sautzschen

wartet mit Speisen u. Getränken bestens auf **R. Sioker.**

---

10 Stück Fahrräder f. Damen u. Herren kauft H. Schindler, Uhrmacher, Kl. Ulrichstr. 35.

---

1 Flasche gratis bei Abnahme von 5 leeren Flaschen.

Blitzin

: beliebtestes Putzmittel :

Ueberall zu haben.

Metallarbeiter

Sonnabend, den 15. Mai abends 8½ Uhr im „Volkspark"

Versammlung

der Former, Kernmacher u. Giesserei-Arbeiter.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vorkommnisse in letzter Zeit.
2. Abrechnung vom Former-Vergnügen.
3. Branchenangelegenheiten.

Kollegen! Erscheint Mann für Mann in der Versammlung!

Die Verbandsleitung.

Dtsch. Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend, d. 15. Mai, abds. 8½ Uhr bei Kämpfe

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: „Die Stellung der Gewerkschaften zur Meister." 2. Bericht vom Gewerkschafts-Kartell. 3. Eventl. Wahl von 2 Beitrags-Kassierern. 4. Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen, erscheint pünktlich und zahlreich in den Versammlungen.

Die Verwaltung.

Zentralverbd. d. Maurer Deutschl.

Zahlstelle Elsterwerda.

Sonnabend d. 15. Mai abds. 8½ Uhr in Heiemanns Restaurant

:: General-Versammlung ::

Referent ist anwesend.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Sonntag den 16. Mai nachmittags 3 Uhr

im gr. Saale des „Lindenhof" zu Halle-Cröllwitz

öffentl. politische Versammlung.

Tagesordnung: **Vortrag** des Genossen **Fritz Kunert**-Berlin:

Wer macht die Zeche und wer bezahlt sie?

Freie Diskussion. **Freie Diskussion.**

Alle Männer und Frauen über 18 Jahre haben zu dieser Versammlung Zutritt.

Der Einberufer: Karl Reiwand, Harz 42/43.

Konsum-Verein für Ammendorf u. Umgegend.

E. G. m. b. H. E. G. m. b. H.

Sonntag, den 16. Mai cr., nachmittags 3 Uhr

im „Burgschlösschen" in Burg i. Aue

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1. Geschäftshalbjahr.
2. Bericht-Erstattung über den Verbandstag in Tangermünde.
3. Geschäftliches.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat. J. A.: **Heinrich Förster.**

Waschgefäße, dauerhaft und billig, größte Auswahl **Böttcherei Schützenhof 1.**

Metallarbeiter von Luckenau.

Sonnabend, den 15. Mai abends 8½ Uhr

Versammlung

im Gasthof des Herrn Herzog.

Allseitiges Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Bergarbeiter-Verband.

Zahlstelle Luckenau.

Sonntag, den 16. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr im Gasthaus „Glück auf" zu Strockau

Versammlung.

Zahlreichen Besuch wünscht

Die Orts-Verwaltung.

Frischer Braunschw. Spargel.

Sorte I	ca. 10 Stangen	Pfund	55 Pf.
Sorte II	ca. 20 Stangen	Pfund	45 Pf.
Sorte III	ca. 30 Stangen	Pfund	33 Pf.
Suppenspargel		Pfund	15 Pf.

Achtung! Theissen. Achtung!

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität".

Sonntag den 16. Mai 1909 im „Gasthof zum blauen Stern"

Stiftungs-Fest

Nachmittags 3 Uhr: **Korsofahrt durch den Ort,** sowie **Blumen-Verlosung, Reigenfahren** (ausgeführt v. d. Bruderverein Strecken) und **BALL.** Die auswärtigen Brudervereine und die geehrte Arbeiterschaft von Theißen u. Umgegend werden hierdurch nochmals höflichst eingeladen. **Der Vorsitzende.**

Zu obigem Feste wartet bestens mit **Speisen und Getränken** auf **Emil Böttcher, Gastwirt.**

Soziald. Verein, Aue.

Sonnabend d. 15. Mai abends 8½ Uhr im „Deutschen Kaiser"

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. **Religion und Sozialdemokratie.** Ref.: Genosse Leopoldt-Zeitz. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Konsum-Verein für Dieskau und Umgeg.

Sitz Zwintschöna.

(Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.)

Sonnabend den 15. Mai abends 8¼ Uhr

im Gasthof zu Dieskau

ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Geschäfts-Halbjahr 1908/09.
2. Bericht vom Verbandstage (Tangermünde).
3. Antrag des Vorstandes: Erhöhung der Entschädigung für denselben.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Anträge müssen fünf Tage vorher beim Vorstand eingereicht sein.

Der Vorstand:

Wilhelm Fischer. Wilhelm Hauschild.

Konsum-Verein Reideburg u. Umg. (E. G. m. b. H.)

Sonnabend den 22. Mai 1909 abends 8½ Uhr im Gasthof zum goldenen Löwen (Schatz' Lokal)

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Halbjahr 1908/09.
2. Anträge. (Dieselben müssen bis 17. Mai abends 8 Uhr beim Vorstand eingereicht sein.)
3. Geschäftliches.

Der Vorstand: A. Schiller. C. Arkt. P. Hausschild.

Gemüse-Erbsen	2 ℔-Dose	35 Pf.
Karotten	2 ℔-Dose	28 Pf.
Bohnen	Dose	18 Pf.
Mirabellen	2 Pfund-Dose	70 Pf.
Erdbeeren	2 ℔-Dose	85 Pf.
Stachelbeeren	2 Pfd.-Dose	58 Pf.
Himbeersyrup,	lose, Pfund	32 Pf.
Bouillon-Extrakt	Dose	10 Pf.

Kakao garantiert rein Pfund **75** Pf.

Gebr. Kaffee	½ ℔	34 Pf.
Haferkakao	¼ ℔	30 Pf.
Gemahlener Zucker	℔	19 Pf.
Fadennudeln	½ ℔	15 Pf.
Weisse Bohnen	℔	12 Pf.
Mischobst	℔	22 Pf.
Erbswürste	3 Stück	25 Pf.
Puddingpulver	5 Pack	20 Pf.

„Frauenwohl."

Wirksamster Spülapparat!

Komplett ℳ 3.00 4.00 5.50 6.50

Katalog über Hyg. Bedarfsart. auf Wunsch gratis.

Gummiwaren- Spezial-Geschäft F. Klappenbach, Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 36 41 II. Eing.: vom Kaulenberg.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikows 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. 10 Mk., Sofas, Bettst., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen.

August Hesse, Geiststr. 31.

Zeitz. Zeitz.

Hamburger Fischhalle.

Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.

Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigsten Tagespreisen. ff. Räucherwaren, tägl. 3—4 mal frisch, direkt aus der Räucherei eintreffend.

Beste Bezugsquelle f. Händler.

Achtung! Achtung!

Wo kauft man gut und billig???

Wie bekannt im Schuhwarenhaus F. Kloppe

früher Kl. Ulrichstr. 12, jetzt Schützenhof 11a.

(Ecke Olearius-Straße, vis-à-vis der Handwerkerschule.)

Eingetroffen: Grosser Posten

Kinderstiefeln, schwarz und farbig, in bester Ausführung.

Alles andere wie bekannt zu ganz billigen Preisen.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,

Leipzigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz

mit und ohne Entfernung der Wurzeln.

Schmerzloses Zahnziehen.

Kunstvolle Plombierungen rc.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Telephon 8301.

Mitbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Soz. Verein, Droyssig.

Sonntag d. 16. Mai ab. 8½ Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Alle Genossen und Genossinnen müssen bestimmt kommen.

Der Vorstand.

Leopold Nussbaum Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Krankheiten vorbeugen ist besser als Krankheiten heilen,

darum gebe jede Mutter ihren Kindern

Lebertran-Emulsion

Bestes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Flasche 1 und 2 Mark.

Drogerie Rädler, Halle a. S. Ranniischestrasse 2.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 111 — Halle a. S., Freitag den 14. Mai 1909 — 20. Jahrg.

Preußisches Dreiklassenhaus.

85. Sitzung. Mittwoch, den 12. Mai, vormittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der vom Herrenhaus zurückgelangten Besoldungsgesetze für Beamte, Lehrer und Geistliche. Die Beratung beginnt mit dem

Lehrerbesoldungsgesetz.

Hierzu liegt ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag Schiffer (natl.) vor, der gegenüber der Fassung des Herrenhauses folgende Aenderungen enthält. Die Lehrergehälter sollen überall so bleiben, wie es das Abgeordnetenhaus beschlossen hatte. Eine Konzession ist dem Herrenhause nach der Richtung gemacht, daß die Staatszuschüsse nach der ursprünglichen Regierungsvorlage und auf Grund der bisherigen Gesetze erhalten bleiben sollen. Endlich wird die rückwirkende Kraft des Gesetzes vom 1. April 1908 an aufrecht erhalten.

Abg. Schiffer (natl.): Es handelt sich um ein Kompromiß; die ganze Materie ist in drei Teile geteilt und bei jedem Teil soll ein Redner für alle Parteien sprechen. Damit soll dokumentiert werden, daß das Haus einig ist auch nach den Beschlüssen des Herrenhauses. Das Haus hat damit bewiesen, daß es in der Lage und willens ist, den Wettbewerb der Parteien auszuschalten, wo es sich um große Fragen allgemeiner Natur handelt. (Bravo!) Es hat gezeigt, daß bei allen Parteien im gleichen Maße staatsmännische Mäßigung, politisches Verantwortlichkeitsgefühl und patriotisches Empfinden für das was zu leisten ist, vorhanden ist. (Bravo!) Es waren zur Herstellung dieser Einigkeit schwere innere und äußere Schwierigkeiten zu überwinden. Daher bin ich fest überzeugt, daß auch das Herrenhaus sich dem Eindruck dieser Einigkeit nicht entziehen wird. Je schneller das Herrenhaus dahin wirkt, daß die Besoldungsfrage zu Ende geführt wird, desto größer wird sein Verdienst sein um die Beamten und unsere Lehrer und um den Staat und unser Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Marx (Zentr.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit dem Kompromiß.

Abg. Cassel (Freis. Vpt.): Wir wollen die Einzelinteressen zurückstehen lassen hinter den Interessen der Allgemeinheit. Man muß sich seine Grundsätze auch etwas kosten lassen. (Bravo! links.) Angesichts der Lasten, die hier die Städte wieder auf sich nehmen, möchte ich an die Regierung den Appell richten, nun aber auch die Rechte der Städte auf Selbstverwaltung im Schulwesen nicht mehr so zu beeinträchtigen, wie das bisher geschehen ist. (Bravo! links.)

Abg. **Borgmann** (Soz.):

Das Stadium, in dem sich die Vorlage befindet, erübrigt es, auf Einzelheiten einzugehen. Freilich sind unsere Wünsche in bezug auf die Lehrerbesoldung keineswegs erfüllt, und ich glaube auch sagen zu dürfen, daß auch die Lehrer selbst mit der Form, in welcher das Gesetz verabschiedet werden soll, nicht in vollem Maße einverstanden sein werden. Wenn wir trotzdem dem Kompromiß zustimmen, so deshalb, weil wir es für unbedingt notwendig halten, endlich einmal das Gesetz zur Verabschiedung zu bringen und in der Anerkennung, daß es immerhin als ein Fortschritt zu bezeichnen ist. Es wurde hier und auch im Herrenhause der Meinung Ausdruck gegeben, als ob sich die Agitation der Lehrer in Bahnen bewegt hätte, die der Würde ihres Standes nicht entsprechen. Ich kann mich diesem Urteil nicht anschließen, sondern meine, daß nach Lage der Verhältnisse, in welchen sich der preußische Lehrerstand seit Jahren befunden hat, es durchaus als berechtigt bezeichnet werden muß, wenn die Lehrer nun endlich einmal mit Energie für ihre Interessen eintreten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nachdem die Lehrer jahrelang immer wieder vertröstet oder nur mit ganz geringen Verbesserungen abgespeist worden sind, ist ihre Erregung wohl verständlich. Vor einigen Tagen ist hier die Frage erörtert worden, ob den Mitgliedern dieses Hauses Fahrt auf den preußischen Bahnen gewährt werden soll, und das Haus hat sich über die Haltung der Regierung dabei sehr aufgeregt. Wenn Sie solcher kleinen Dinge wegen sich schon aufregen, wie viel mehr hat dann die Lehrerschaft ein Recht, sich aufzuregen, wenn man ihre berechtigten Wünsche so lange unberücksichtigt läßt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das wichtigste ist nun die Frage der Zuschüsse. Das Herrenhaus hat sich hier dem Abgeordnetenhause gegenüber als Schützer der Selbstverwaltung gezeigt. Selbst wenn wirklich einzelnen Gemeinden Zuschüsse zufallen sollten, die nicht voll berechtigt erscheinen, so ist mir die Sicherung der Selbstverwaltung viel mehr wert als diese Unstimmigkeiten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Gefahr für die Gemeinden, alljährlich bei Aufstellung ihres Etats mit einem unsicheren Faktor rechnen zu müssen, ist sehr groß, und ich kann es durchaus den Vertretern der Städte im Herrenhause nachfühlen, daß sie gegen diesen Eingriff in die Selbstverwaltung energisch Front gemacht haben. Sollten sich Unzuträglichkeiten im einzelnen herausstellen, so wird man schon für Abhilfe sorgen; jedenfalls können diese Unzuträglichkeiten niemals so groß sein, als wenn die Beseitigung der Staatszuschüsse erfolgt wäre. Die Regierung hat leider in dieser ganzen Frage eine wenig entschiedene Stellung eingenommen. Graf Botho Eulenburg hat ihr das in einer geistvollen formvollendeten Rede im Herrenhause vorgehalten. Die Regierung hat viel zu viel mit sich handeln lassen, es machte den Eindruck, als sei sie recht stark mit semitischem Oele gesalbt. (Heiterkeit.) Wir erwarten nun vom Herrenhause, daß es dem einmütigen Beschlusse des Abgeordnetenhauses beitritt. Sollte die Vorlage scheitern, so würde die Verantwortung auf die Regierung fallen, die es an der notwendigen Energie hat fehlen lassen. Die Entwicklung des ganzen Volksschulwesens hängt aufs engste mit der Besserstellung der Lehrer zusammen. Eine schlechte Bezahlung ist nicht geeignet, die tüchtigen Kräfte heranzuziehen und die Amtsfreudigkeit der Lehrer zu heben. (Sehr richtig!) Der erste Schritt zur Besserstellung wird mit diesem Entwurf getan; es wird der letzte nicht sein. Im Augenblick stimmen wir der Vorlage zu, um wenigstens einen kleinen Fortschritt zu erreichen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.): Es war interessant, daß Herr Borgmann die Regierung gegenüber der Volksvertretung stärker machen wollte. (Zuruf b. d. Soz.: Das Dreiklassenparlament ist keine Volksvertretung!) Herr Borgmann hat weiter ein bißchen in Antisemitismus gemacht und hat sich hier als Vertreter des Herrenhauses hingestellt. (Abg. Borgmann (Soz.): „Was gut ist, loben wir, wo es sich auch findet!") Im übrigen kann ich es nur begrüßen, daß sich auch die Sozialdemokratie auf den Standpunkt der bürgerlichen Parteien stellt und bereit ist, das Kompromiß zu unterschreiben. Meine Freunde stimmen dem Antrag Schiffer ebenfalls zu.

Abg. v. Ditfurth (konf.) begründet einen Antrag, den vom Herrenhause bei der ersten nach dem 1. April 1910 eintretenden Erledigung der Schulstelle beschlossenen Fortfall der Naturalleistungen zu streichen und schließt sich auch für die Konservativen den Ausführungen des Abg. Schiffer an.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben begrüßt das einheitliche Votum des Hauses. Ich hoffe, daß Ihr Vorgehen auch in andern großen Fragen, die uns beschäftigen, Nachfolge finden wird. (Bravo!).

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Dr. v. Campe (natl.) und Hoff (Freis. Vgg.) schließt die Debatte.

Der Antrag v. Ditfurth wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Hierauf wird der Antrag Schiffer en bloc einstimmig angenommen.

Es folgt die Beamtenbesoldungsvorlage.

Abg. v. Hennigs (konf.) begründet einen Kompromißantrag aller Parteien, den unbeträchtlichen Aenderungen des Herrenhauses zuzustimmen. Die Beamten sollten anerkennen, daß für sie sehr enorme Mittel aufgewendet würden, und sollten dafür sorgen, daß in ihren Reihen wieder Ruhe eintritt.

Abg. v. Savigny (Zentr.) betont, daß alle Parteien Opfer gebracht hätten um die Einigkeit zu ermöglichen.

Die Abgg. Dr. Schröder-Kassel (natl.) und Brütt (freikons.) schließen sich den Vorrednern an.

Abg. **Hirsch** (Soz.):

Wir haben in dritter Lesung für die Vorlage gestimmt, obwohl unsere zahlreichen Anträge im Interesse der unteren und mittleren Beamten abgelehnt waren. In Konsequenz dieser Haltung werden wir auch heute dem Kompromiß zustimmen. Uns leiten dabei lediglich sachliche Gründe. Gerade die Beschlüsse der Reichstagskommission die in bezug auf die Unterbeamten sehr weit hinausgehen über das, was wir in Preußen beschlossen haben, zeigen, wie berechtigt unsere bei der zweiten Lesung gestellten Anträge gewesen sind. Sie sind abgelehnt worden namentlich mit Hilfe der Herren von der konservativen Partei, und es ist eine eigenartige Sachlage, daß jetzt im Reichstag auch die Konservativen für die höheren Gehälter eintreten. Wir haben davon abgesehen, in diesem Stadium der Verhandlungen wiederum Anträge einzubringen, weil wir uns sagen mußten, daß sie doch keine Aussicht auf Annahme in diesem Hause hätten und nur zur Verzögerung des Zustandekommens der Besoldungsreform führen könnten. Herr v. Savigny hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die zahlreichen Arbeiter in den Staatsbetrieben in ihren Bezügen nicht verbessert werden. Die Regierung hat sich unseren Wünschen gegenüber, die wir in dieser Beziehung in der ersten und zweiten Lesung wiederholt geäußert haben, leider ganz ablehnend verhalten. Es freut mich, daß jetzt auch der Vertreter einer so einflußreichen Partei, wie es das Zentrum ist, auf dem Standpunkt steht, daß die Löhne der Staatsarbeiter erhöht werden müssen. Ich hoffe, daß die Herren alles daran setzen werden, um diese Löhne wenigstens auf die Höhe zu bringen, auf der heute schon zahlreiche Industriearbeiter stehen. — Was die von einzelnen Rednern gerügte Agitation der Beamten anlangt, so kommt es nach unserer Ansicht nur darauf an, ob die Wünsche der Beamten innerlich berechtigt sind. Wenn das der Fall ist, haben wir die Pflicht, ihnen, soweit es irgend möglich ist, entgegen zu kommen. Ebensowenig, wie vielleicht die Beamten immer sympathisch berührt worden sind von der Art, wie ihre Petitionen und sonstigen Forderungen hier im Hause behandelt worden sind, ebenso gebe ich zu, daß vielleicht manchen Herren die Form in der die Beamten ihre Wünsche vorbringen nicht immer ganz sympathisch sein mag. Aber die Beamten haben das Petitionsrecht sie haben das Vereins- und Versammlungsrecht und wir dürfen als Parlament nicht wagen, ihnen das Recht zu verkümmern, selbst wenn es in einer Weise zum Ausdruck kommen sollte, die nicht allen sympathisch ist. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Gröben (konf.): Ob das Lob eines Sozialdemokraten, wie des Herrn Hirsch, besonders für die Reichstagsbeschlüsse spricht, bezweifle ich. Im übrigen haben wir hier den Reichstag weder zu loben noch zu tadeln. (Zuruf b. d. Soz.: Sie tun es aber oft genug!)

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die Notwendigkeit einer Erhöhung der Arbeiterlöhne als Folge der Beamtenbesoldungsvorlage kann ich nicht anerkennen. Die Entwicklung ist umgekehrt gewesen: wir haben im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte in den Staatsbetrieben eine außerordentliche Erhöhung der Löhne vorgenommen. (Sehr richtig! rechts.) Die Löhne bei der Eisenbahnverwaltung sind um 30 Prozent in den letzten zehn Jahren gestiegen. Dann hat Herr Hirsch gesagt, die von der Reichstagskommission gefaßten Beschlüsse über die Beamtengehälter bewiesen die Richtigkeit der sozialdemokratischen Anträge. Ich ziehe den gegenteiligen Schluß und schließe daraus auf die Bedenklichkeit der Beschlüsse der Reichstagskommission. (Lachen b. d. Soz.) Ich werde natürlich bemüht sein, im Reichstag diesen Beschlüssen entgegen zu treten.

Abg. Gyßling (Freis. Vpt.): Auf den Reichstag können wir hier keinen Druck ausüben. Sollte der Reichstag auf seinem Beschlusse beharren, würden wir ihm jedenfalls folgen müssen. Aber bevor der Beschluß des Reichstags nicht endgültig ist, brauchen wir uns darüber nicht den Kopf zu zerbrechen. In bezug auf die Beamtenversammlungen stimme ich mit Herrn v. Hennigs überein; aber das Petitions-, Vereins- und Versammlungsrecht muß den Beamten gewährt werden.

Der Kompromißantrag und die Besoldungsordnung werden en bloc angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Fortsetzung der dritten Lesung des Etats.

Schluß 5 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Zur Aussperrung der Holzarbeiter im Ruhrgebiet.

Am Sonnabend, den 8. Mai, sollte die vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angekündigte Aussperrung von mehreren tausend Schreinergesellen vor sich gehen. Die Tausende waren nun auf nur ca. 125 Gekündigten zusammengeschmolzen, aber auch von diesen wurden am 8. Mai insgesamt nur 33 entlassen, und zwar in Dortmund in einem Betriebe 11 Mann, in Herne in einem Betriebe 2 Mann und in Gelsenkirchen in sieben Betrieben 20 Mann. In Herne zogen sechs Unternehmer mit insgesamt 63 beschäftigten Arbeitern die Kündigung vor Ablauf derselben zurück, desgleichen sieben Unternehmer in Gelsenkirchen mit 31 Beschäftigten.

In einigen weiteren Orten, in denen die Aussperrung vor sich gehen sollte, haben sich die Unternehmer nicht daran gekehrt und lassen weiter arbeiten. In den Orten Dortmund, Gelsenkirchen, Buer, Röhlinghausen und Duisburg befinden sich insgesamt 343 Schreiner im Kampfe. Zirka 60 der Streikenden sind abgereist oder haben anderweitig Arbeit gefunden, so daß mit einer Gesamtzahl von stark 400 Ausständigen gerechnet werden kann.

Die Ausgesperrten sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit der größten Seelenruhe entgegen.

Hereingefallene Wahlprotestler.

Die vor einiger Zeit erfolgten Wahlen der Generalversammlungsvertreter zur Ortskrankenkasse Mühlhausen i. Th., bei denen die Liste des Gewerkschaftskartells siegte, waren bekanntlich von der Regierung für ungültig erklärt worden, weil die Feststellung des Wahlresultats nicht sofort nach der Wahl geschah. Der Protest gegen die Gültigkeit der Wahlen wurde von „nationalen" Arbeitern erhoben, die bei der Wahl unterlegen waren.

Auch bei der am Montag, den 10. Mai, erfolgten neuen Vertreterwahl sind die Protestler schmählich unterlegen, denn die Liste des Gewerkschaftskartells siegte mit 140 Stimmen, während die Gegner nur 18 Stimmen auf sich vereinigten.

Angedrohte Aussperrung.

Der Arbeitgeberverband für die Kreise Hagen-Schwelm beschloß in einer gestern abgehaltenen Sitzung, falls bis zum 25. Mai eine Einigung mit den streikenden Arbeitern nicht erzielt wird, an dem genannten Tage 30 Proz. der Arbeiter der gesamten Metall- und Eisenindustrie auszusperren und nach weiteren acht Tagen den Rest von 20 Proz.

Ob's helfen wird? —

Die Lokalkassen des Deutschen Metallarbeiterverbandes

zeigen noch recht respektable finanzielle Leistungen. Bei einer Gesamteinnahme (inkl. der Kassenbestände vom Jahre 1907), von 5,41 Millionen Mark im Jahre 1908, betrugen die Ausgaben 2,90 Millionen Mark. Für Unterstützungszwecke wurden allein aus lokalen Mitteln rund 594 000 Mk. (darunter 213 000 Mark als größte Summe für Streiks), verausgabt; mit den aus der Hauptkasse gezahlten Unterstützungen zusammen betrug der Aufwand an Unterstützungen 8,60 Millionen Mark. Der Kassenbestand in den Lokalkassen beziffert sich am Ende des Jahres auf 2,50 Millionen Mark. Das Vermögen des Verbandes einschließlich dieser Lokalkassenbestände betrug insgesamt 5,88 Millionen Mark, das sind 76 385 Mk. mehr als der Bestand des Jahres 1907.

Kommunales.

Wieder ein nichtbestätigter sozialdemokratischer Waisenrat.

In Gorkau in Schlesien wurde vor kurzem von den Gemeindevertretern der Genosse Schneider zum Waisenrat gewählt. Er erhielt bald darauf vom Landrat die Mitteilung, daß seine Wahl für ungültig erklärt werde, da er Sozialdemokrat sei. — Es wurde eine Neuwahl vorgenommen, wobei Schneider abermals gewählt wurde. Die Bestätigung dürfte aber auch jetzt nicht zu erwarten sein.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 13. Mai 1909.

Eine Hausagitation

zur Gewinnung neuer Mitglieder, in zweiter Linie auch zur Werbung von Abonnenten für das „Volksblatt" werden am nächsten Sonntag, 16. Mai, die Distrikte des Sozialdemokratischen Vereins für Halle vornehmen. In letzter Woche ist den verschiedenen Gewerkschaftsblättern ein Flugblatt, welches die Gewerkschaftsgenossen, die bisher noch nicht politisch organisiert waren, zum Beitritt auffordert, beigelegt worden, kommenden Sonntag soll nun eine intensive persönliche Bearbeitung der für den Sozialdemokratischen Verein zu Gewinnenden erfolgen. Die dabei mitwirkenden Genossen erhalten die Adressen derjenigen ausgehändigt, die gewerkschaftlich, aber nicht politisch organisiert sind. Auf diese Weise wird ein exaktes, erfolgverheißendes Arbeiten ermöglicht, denn es ist klar, daß ein gewerkschaftlich Organisierter leichter für die politische Organisation zu gewinnen ist, wie ein völlig Indifferenter, bei dem oft jede Mühe und Arbeit vergeblich bleibt. Die Karten, wonach die Genossen zu arbeiten haben werden, tragen folgendes Schema:

Ort:	Straße und Hausnummer:

Vor- und Zuname: .....
Alter: .....
Beruf: .....
Verband: .....
Parteimitglied? .....
Abonnent? .....
Staatsangehörigkeit: .....
Bemerkungen: .....

Straße und Hausnummer, Name und Beruf sind ausgeschrieben, die übrigen Rubriken wollen die Genossen bei der Agitation ausfüllen. Besonders auf die Rubrik „Bemerkungen" muß insofern Gewicht gelegt, als diese eventuell für spätere Agitationen Anhaltspunkte geben soll. Es ist dahinein zu schreiben, ob der betr. Gewerkschaftsgenosse, der der Partei noch nicht beitreten will, für später zugesagt hat, ob ein scharf ablehnendes Verhalten gezeigt wurde, welches die Gründe für den Nichteintritt sind usw.

Heute abend finden in den Distrikten die Mitgliederzusammenkünfte statt, die sich mit der Agitation am Sonntag zu befassen haben. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Zusammenkünfte recht zahlreich besucht werden, damit allseitiges Interesse an der Agitation erweckt wird. Sage sich niemand: Auf mich kommt es nicht an! Das ist falsch. Bei dieser Agitation wird jede Kraft benötigt. Und es ist doch altbekannt, daß die Arbeit um so schneller ausgeführt werden kann, je mehr Teilnehmer vorhanden sind. Bei dem Material, welches die Genossen erhalten, ist es ein leichtes, zu agitieren, deshalb sollte sich diesmal niemand davon ausschließen. Vergessen wir auch nicht, daß der lange Winter, die verheerende Arbeitslosigkeit, die drohende Steuernot und vieles andere mehr die Zeit zu einer außerordentlich günstigen für die Agitation gestalten. Es ist sicher, daß wir bei einigermaßen intensiver Arbeit guten Erfolg haben werden. Auch das wird die Arbeit erleichtern, daß eine polizeiliche Anmeldung der Mitglieder politischer Vereine nicht mehr zu erfolgen braucht. Die mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0005

unter nur zu berechtigte Besorgnis vor dieser Anmeldung ist verschwunden, wenn die Genossen die Fernstehenden immer wieder nachdrücklich darauf hinweisen.

Hoffen wir also, daß sich aus den heutigen Distriktsstunden ein günstiges Bild für die Agitation ergibt und daß wir mit dieser einen recht tüchtigen Schritt nach vorwärts in der Entwicklung der Parteibewegung am Orte tun.

Der Bauausschuß

hatte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit einer umfangreichen Magistratsvorlage zu beschäftigen, die eine Erweiterung der Wassergewinnungs-Anlagen in Beesen bezweckt. Danach sollen mehrere hundert Morgen Wiesen angekauft werden, um 105 neue Rohrbrunnen zu erbauen, wodurch deren Zahl auf 131 gebracht wird. Die Rohrleitungen sollen tiefer gelegt werden, ferner sind die erforderlichen neuen Hebeleitungen zwischen Gerwische und Elster bezw. Saale in Aussicht genommen. Nach der vorgenommenen Erweiterung ist es möglich, täglich 30000 cbm Wasser in die Stadt zu pumpen, wodurch eine ausreichende Wasserversorgung der Altstadt bis 1918 sichergestellt sein würde. Die Gesamtkosten im Betrage von 750000 Mk., die aus der Anleihe genommen werden sollen, wurden bewilligt.

Die wahren Ursachen der Wohnungsnot in Halle.

I.

In einer früheren Sitzung der Stadtverordneten hat der Oberbürgermeister erklärt, daß Erhebungen der Wohnungsfrage im Gange seien, die sich bis zum Juni d. Js. wahrscheinlich zu bestimmten Ergebnissen, bezw. Vorschlägen zur Reform des Wohnungswesens in unserer Stadt verdichten würden. Da dürfte es jetzt, wo der Zeitpunkt herangerückt ist, angebracht sein, diese besonders für die Proletarier so ungemein wichtige Frage einer näheren Beleuchtung, vor allem auch in prinzipieller Beziehung zu unterwerfen.

Bisher konnten wir uns darauf beschränken, das zu registrieren, was auf bürgerlicher Seite über die Frage vorgebracht wurde, ohne selbst positiv Stellung zu nehmen. In die Diskussion der Bürgerlichen einzugreifen, war aussichtslos, denn es ist beinahe selbstverständlich, daß von der Seite die ganze Angelegenheit lediglich zur Wahrung der unterschiedlichen Profitinteressen behandelt wurde und wird. Wir haben gesehen, daß die grotesksten Vorschläge und „Anregungen" erfolgten, die sehr ausnahmslos die Tendenz aufwiesen, daß man schließlich dem drückendsten Mangel abhelfen würde, aber nur, wenn das ohne Schädigung der Haus- und Grundbesitzer, der Spekulanten und Bauunternehmer geschehen könne. Die meisten, die in der Diskussion das Wort ergriffen, warfen dem Magistrat — ein Prügelknabe muß ja sein — vor, daß er nichts zur Belebung des privaten Unternehmungsgeistes getan, dieses vielmehr behindert habe. In ehrliches Deutsch übersetzt, forderten diese Debatter von der Stadt materielle Unterstützung der Bauunternehmer, damit diese nicht mit verringertem Verdienst arbeiten müßten. Das Bauen ist diesen Herrschaften nichts als das Mittel zum Zweck des Profitmachens.

Und doch brennt dem Bürgertum gerade in dieser Frage das Feuer mit auf den Nägeln. Wohnungsnot hat nicht nur eine Verteuerung der Mieten, die große Kreise des Bürgertums gleichfalls trifft, sondern auch Ueberfüllung der vorhandenen Wohnungen im Gefolge. Daß diese erste Folge des Wohnungsmangels in Halle nicht schon starker bemerkbar geworden, als es bereits der Fall ist, hat seine Ursache in dem Bevölkerungsrückgang des letzten Jahres. Wäre eine normale Zunahme der Einwohnerzahl Halles eingetreten, so ständen wir jetzt vor unabsehbaren Schwierigkeiten und Gefahren. Aber das ist sicher, daß auch jetzt schon mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit aus der vorhandenen Ueberfüllung der Wohnungen ernste gesundheitliche Fährlichkeiten entstehen können. Unter solchen leidet aber das Bürgertum ebenfalls, wenn auch nicht im gleichen Maße wie das Proletariat. Und es ist nicht gerade Sache der bürgerlichen Klassen, ihre eigene Haut zu Markte zu tragen. Daher also die Kümmernis um die Wohnungsnot.

Wir müssen, um der Frage selbst näher zu treten, zunächst feststellen, daß es zwei verschiedene Arten der Wohnungsnot gibt, die chronische und die periodische, die aber beide vorwiegend die Arbeiterschaft und die nichtbesitzende Bevölkerung im weiteren Sinne treffen. Die chronische Wohnungsnot ist eine, die erst mit der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verschwinden wird. Sie ist zu allen Zeiten für die ärmeren Schichten der jeweiligen Bevölkerung vorhanden gewesen, also auch gegenwärtig. Ihr Vorhandensein braucht für die Klassen, an die wir uns wenden, nicht nachgewiesen zu werden. Jeder Angehörige der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen spürt sie am eignen Leibe. Etwas anders ist es mit dem Zustande, den man heute eigentlich allein als Wohnungsnot bezeichnet, nämlich die plötzliche Verschärfung der elenden Wohnungsverhältnisse, unter denen die Nichtbesitzenden leiden, also die akute oder periodische Wohnungsnot, die allerdings in Halle zur chronischen Erscheinung auszuwachsen droht. Von der ersten Wohnungsnot, die eigentlich die schlimmere ist, redet man im allgemeinen nicht, wohl aber von der zweiten, von der eben das Kleinbürgertum mit betroffen wird. Und von dieser müssen auch wir uns gegenwärtig zu reden beschränken. Diese Wohnungsnot ist aber auch eine, die bei einigem aufrichtigen Willen zur Besserung von der heutigen Gesellschaft sehr wohl beseitigt werden könnte. Sie ist nicht, wie die chronische Wohnungsnot, unabänderlich mit der kapitalistischen Gesellschaft verbunden, sondern folgt aus den kapitalistischen Zuständen erst sekundär und kann infolgedessen wohl abgeändert und aufgehoben werden.

Wie das geschehen kann, was vor allem von der Kommune in dieser Frage zu fordern ist, wollen wir, nachdem die lokalen Ursachen der Wohnungsnot klargelegt sind, in den nächsten Artikeln erörtern.

Das Hallesche Schulwesen

wird in dem vom Vorstand des Lehrervereins herausgegebenen Lehrerbuch eingehend beleuchtet. Ueber die gegenwärtige Zahl der Klassen und Lehrkräfte werden folgende Angaben gemacht: An den fünf Mittelschulen unterrichten in 121 Klassen 101 Mittelschullehrer, 31 wissenschaftliche und 10 technische Lehrerinnen. Die Zahl der Lehrkräfte überwiegt die der Klassen um 21 oder rund 17 Prozent. Neben den städtischen Mittelschulen bestehen noch zwei Mittelschulen an den Franckeschen Stiftungen, die 29 Klassen und 33 Lehrkräfte haben.

Die evangelischen Volksschulen haben gegenwärtig 375 Klassen; an ihnen wirken 16 Rektoren, 275 Lehrer, 101 wissenschaftliche, 48 technische und 8 Haushaltungslehrerinnen. Hier beträgt der Ueberschuß an Lehrkräften über die Klassenzahl 57 oder gleichfalls rund 17 Prozent. In den zwölf Klassen der Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder wirken zwölf Lehrkräfte. Die katholische Volksschule hat 20 Klassen, in denen 1 Rektor, 13 Lehrer und 11 Lehrerinnen tätig sind. Kreisschulinspektor für die Mittel- und evangelischen Volksschulen ist der Stadtschulrat Brendel, für die katholische Volksschule der Dechant Heddergott.

An der Blindenanstalt wirken 1 Direktor, 8 Lehrer und 3 Lehrerinnen, an der Taubstummenanstalt 1 Direktor, 7 Lehrer und 1 Lehrerin. Beide sind der Provinzialverwaltung unterstellt.

Auf die Taschen armer Leute

haben es die verschiedenen „Adressenverlage" abgesehen, die vorwiegend in Zeiten schlechten Geschäftsganges ihre Leimruten auslegen, um den Opfern, die darauf geraten, den letzten Heller aus der Tasche zu ziehen. Da erscheint gewöhnlich in den Zeitungen ein Inserat etwa folgenden Inhalts: „Nebenverdienst bei 1000 Adressen 8 Mk. Offerten unter „Verdienst", Altona-Elbe postlagernd, oder ähnlich. Eine Unzahl von Personen, die einen Nebenverdienst aus diesem oder jenem Grunde zu haben wünschen oder haben müssen, melden sich auf dieses verlockende Angebot und erhalten dann ein Schreiben, welches hauptsächlich die Mitteilung enthält, daß der Anfrager den Nebenverdienst „ohne besondere Befähigung" erhalten könne, nur müsse er zuvor 1,85 Mk. für „das erforderliche Material" einsenden. Unterschrieben ist das gedruckte Formular in dem uns vorliegenden Falle: Adressen-Verlag „Hammonia", C. Winterberg. — Der mit Absicht verhältnismäßig niedrig gehaltene Betrag wird von vielen eingesandt und dann erhalten die Gimpel das „Material", bestehend aus einer Adressentafel, welche 100 Adressen von gleichfalls durch die feine Firma Geleimten enthält, dazu eine „Information" und ferner das Muster eines Prospektes, den der Verdienstsuchende zur wirklichen Erlangung von Verdienst abermals versenden muß. Der Schwindel ist so raffiniert ausgedacht, daß es sich einmal verlohnt, darauf näher einzugehen.

Die „Information" besagt, daß der Verdienstsuchende täglich den Inseratenteil der Zeitungen durchsehen muß, um in ihnen Inserate zu suchen, worin Beschäftigung angeboten wird, die — der des seinen „Adressenverlages" ähnelt. (Dies letzte wird freilich nicht gesagt.) Den Inserenten soll unser Gimpel seine Dienste vermittels des beigefügten Prospektes anbieten. Danach wird erläutert, was auf diese geniale Art für ein Heidengeld zu verdienen ist, zum Schluß werden weitere „Materialien" bezw. Adreßtafeln zum Preise von 1 Mk. pro Hundert Adressen angeboten. Fällt ein Unerfahrener auf diesen Mumpitz hinein und müht sich im Schweiße seines Angesichts ab, Arbeit heranzuholen, so — haben wiederum andere gleich noble Unternehmer an ihm denselben Verdienst, falls er sich abermals hineinlegen läßt. Wir werden gleich sehen, wie das geschieht.

Es könnte nämlich auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß die Adressenverlage im Besitz so vieler Adressen Arbeitsuchender sind. Aber auch nur auf den ersten Blick. Denn es ist klar, daß dieselben Leute, denen der „Verlag" Arbeit und Verdienst zugesichert hat, auch auf seinen Listen — Arbeitswilliger — je ein Plätzchen eingeräumt erhalten. An sie, die ihrerseits Arbeit erhalten möchten, wendet sich unter Umständen wieder ein Dritter mit dem Ersuchen, dafür zu sorgen, daß andre Leute, die auf den angebotenen Adressentafeln nämlich, Beschäftigung erhalten. Das System ist derartig raffiniert ausgeklügelt, daß ein Laie oft mit dem besten Willen nicht gewahr werden kann, um welchen Unfug es sich hier handelt.

Ganz sonnenklar ist, daß nur durch Zufall einmal ein auf diesen Leim Gegangener wirklich Beschäftigung erhalten kann, denn die Stellen, an die er sich mit seinen Offerten wendet, gehen fast alle auf denselben Bauernfang aus, wie sein eigner, „Auftraggeber". Außerdem besteht der Kreis von Personen, in welchem diese Zirkulation von gegenseitigen Arbeitsangeboten sich vollzieht, nur aus ebenso armen Leuten, wie der unermüdliche Adressenschreiber selbst es wahrscheinlich ist.

Dem famosen Verlag ist es natürlich nur um den ersten Betrag von 1,85 Mk. zu tun und um die Versendung von möglichst vielen Prospekten, die bestenfalls in der Herstellung das Hundert 20 Pfg. kosten, von den Arbeitsuchenden aber mit 1 Mk. bezahlt werden müssen. Ebenso ist es mit den sogenannten Adressentafeln, die dem Verlag ebenfalls nur die Druckkosten verursachen, da das Namenmaterial ihm ja vermittels der Anfragen zahllos zuflattert, aber trotzdem mit 1 Mk. bezahlt werden müssen.

Bezeichnend für die Vertrauenswürdigkeit und Kulanz des „Verlages" ist der überall wiederzufindende Hinweis, Rückporto einzulegen, die Beträge für das Material vorher einzusenden usw., Dinge, mit denen ebenfalls noch ein kleiner Verdienst verbunden ist. Das Rückporto z. B. wird von den Opfern stets nach dem Briefporto bemessen werden, während sich die edle Firma natürlich mit Drucksachenporto begnügt. Als Warnung darf auch das schlechte Deutsch dienen, in dem die Schriftstücke meist abgefaßt sind.

Jedenfalls möchten wir bei der Benutzung derartiger anonymer „Arbeitsangebote", ganz gleich welche Fassung sie haben und woher sie kommen, allergrößte Vorsicht anempfehlen. So wie der oben bezeichnete „Verlag" pflegen die meisten auf die Gutgläubigkeit des Durchschnittsmenschen spekulierenden Institute zu verfahren. Deshalb die Taschen zu bei solchen Schwindelangeboten! Arbeit verschaffen sie nicht, sie denken gar nicht daran. Aber es gelingt ihnen oft, den Arbeitsuchenden seiner letzten Existenzmittel zu berauben. Gesetzlich sind die Schwindler nicht zu fassen. Nur die Selbsthilfe vermag ihnen das Wasser abzugraben.

---

* **Die Mitglieder der Maifeierkommission** werden ersucht, sich am Freitag abend 8½ Uhr bei Streicher einzufinden.

* **Die Zeit der hellen Nächte** ist für Halle bald wieder herangerückt. Sie dauert hier so ziemlich zwei Monate, ungefähr vom 23. Mai bis 21. Juli. Ihre Ursache findet diese Erscheinung darin, daß die Sonne dann weniger als 18° unter den Horizont sinkt und infolgedessen noch die obersten Schichten der Erdatmosphäre erhellt, die ein Dämmerlicht auf die Erdoberfläche werfen. Die Abenddämmerung geht dann unmittelbar in die Morgendämmerung über. Dieselbe Ursache liegt auch dem herrlichen Phänomen der sommerlichen Nordlandsnächte zu Grunde, der Mitternachtssonne, die unter dem Polarkreise etwa am 22. Juni emportaucht und am Pole selbst fast ein halbes Jahr lang sichtbar ist.

* **Eingeforderte Offerten müssen bezahlt werden,** so hat vor nicht langer Zeit das Reichsgericht entschieden. In dem Urteil hieß es, daß viele Interessenten die Gepflogenheit hätten, Offerten lediglich zur Erzielung niedriger Preise einzuholen. Obgleich nur ein Offertant den betreffenden Auftrag erhalten könne, würden oft jeßn Gebote und mehr eingeholt. Der gute Glaube des Offertgebers, den Auftrag eventuell erhalten zu können, sei häufig unzutreffend, denn es bestehe gar nicht die Absicht, ihm den Auftrag zu geben. So entstünden ihm oftmals große Kosten, ohne die geringste Aussicht auf Erfolg. Die Offerte sei somit eine geforderte Leistung, die entschädigt werden müsse.

* **Auf unlautere Elemente im** Stande der Bauunternehmer wird in einem Erlaß des Ministers erneut hingewiesen; er verweist dabei auf die Handhaben, die in dieser Beziehung das Reichsgesetz vom 7. Januar 1907 bietet. Im Interesse der Sicherheit des Publikums und namentlich auch des Schutzes der auf den Bauten beschäftigten Arbeiter ist den beteiligten Behörden zur besonderen Pflicht gemacht worden, in allen dazu geeigneten Fällen auf Grund jenes Gesetzes gegen unzuverlässige Unternehmer und Bauleiter einzuschreiten. — Das dürfte recht notwendig sein, nur sollte man hierbei nicht nach dem Grundsatz verfahren: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Das geschieht leider nur zu oft.

* **Ein Operetten-Sommertheater** wird, wie aus dem gestrigen Inseratenteil ersichtlich war, von der Direktion des Apollotheaters demnächst eröffnet. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich das genannte Etablissement infolge seiner Lage und Einrichtung recht gut als Sommertheater eignet, wozu besonders der Garten beitragen dürfte. Es soll hier im Laufe des Sommers ein Zyklus von Vorstellungen gegeben werden, der die besten Operetten bekannter Meister bringen wird, darunter auch Novitäten. Die Direktion führt Herr Poller, die Spielleitung Herr Julius Wratzke, die musikalische Leitung der bisherige Kapellmeister, Herr Kipke. Das darstellende Personal zählt 22 Damen und 22 Herren, das Orchester 18 Mitglieder. — Die Operette findet in Halle immer ganz besonderen Anklang. Daher wird es dem Unternehmen, falls es mit brauchbaren Leistungen aufwartet, nicht an Unterstützung und Erfolg fehlen.

* **„Haben Sie nichts zu verzollen?"** Dieser bekannteste aller Schwänke und das Leibstück jedes Handlungsreisenden ging am Mittwoch abend als Benefizvorstellung für Herrn Direktor Ernau-Ewald im „Apollotheater" über die Bretter. So toll und haneblichen es in dieser Posse auch hergeht — sie wirkte nach all den Plattheiten und Trivialitäten der vorhergehenden Darbietungen wie eine geistige Erfrischung. — Gespielt wurde flott. Der Benefiziant tat sich als der um seine Flitterwochen geprellte Graf besonders hervor. Neben ihm zeichneten sich A. Callenbach als Dupont und Klara Held als Zézé durch ihr gewandtes Spiel aus. — Der Besuch des Benefizabends hätte stärker sein dürfen.

* **Selbstmord.** In einem hiesigen Hotel wurde am Mittwoch morgen ein Brennereibesitzer aus Nordhausen erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, dessen Beweggründe nicht bekannt sind.

* **Leichenfundung.** In der Saale wurde gestern mittag von der Brücke in der Mansfelderstraße aus die Leiche eines Mannes erblickt. Arbeiter und Schutzleute machten sich alsbald an die Bergung, die auch gelang. Der Tote, bei dem Uhr, Portemonnaie usw. gefunden wurde, konnte als der in voriger Woche vermißt gemeldete Barbier Karl Waseberg aus Nietleben festgestellt werden.

* **Mit einem überladenen Wagen** wollte gestern abend ein Geschirrführer der Firma Zillmann u. Lorenz von der Neuen Promenade in die Leipzigerstraße einbiegen. Den armen Pferden war es aber nicht möglich, das Fuhrwerk weiter vorwärts zu bringen. Derselbe Wagen war schon am Vormittag wegen Ueberladung von einem Polizeibeamten angehalten worden. Auch in der Burgstraße war gestern nachmittag ein viel zu schwer beladenes Lastfuhrwerk zu beobachten, welches die Pferde nur mit allerschwerster Anstrengung und unter unbarmherzigen Prügeln vorwärts brachten. — Derartige Fälle sollten stets mit Strafmandaten wegen Tierquälerei geahndet werden.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern abend ½7 Uhr nach der Leipzigerstraße 71 gerufen, wo ein leichter Schornsteinbrand entstanden war. Infolge falscher Meldung rückte die Wehr mit der Dampfspritze aus. Nach einer Viertelstunde war die Gefahr beseitigt.

Ammendorf, 13. Mai. Eine gemeinschaftliche Versammlung hielten am Dienstag abend die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter der Ortschaften Ammendorf, Beesen, Radewell, Lochau und Umgegend im „Burgschlößchen" ab, die sich mit der Stellungnahme zur Lohnfrage beschäftigte. Kollege Deege von der Maurerorganisation wies an der Hand einer aufgenommenen Bau- und Lohnstatistik die Notwendigkeit einer Verbesserung der trüben Lebenslage, unter welcher die gesamten Bauarbeiter leiden, nach. Auch die lange Arbeitslosigkeit im vergangenen Winter lasse eine höhere Lohnforderung gerechtfertigt erscheinen. Für die Bauhilfsarbeiter sprach Kollege Bandermann, für die Organisation der Zimmerer Kollege Granmann, die beide die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens betonten.

In der Diskussion traten alle Redner, mit Ausnahme eines einzigen, dafür ein, daß jetzt die Zeit gekommen sei, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Bauberufe in vorgenannten Orten zu verbessern.

Die Lohnforderung lautet: 52 Pf. Stundenlohn bis 31. März 1910, 55 Pf. bis 31. März 1911. Abgestimmt wurde über sie nach Organisation getrennt, wobei sich einstimmige Annahme ergab.

Bis zum 18. Mai soll die Antwort auf diese Forderungen erwartet werden, am 19. Mai wird dann wieder eine gemeinschaftliche Versammlung stattfinden, die endgültig über weitere Maßnahmen zu entscheiden hat. Pflicht der in Betracht kommenden Berufskollegen ist es, dafür zu agitieren, daß in der nächsten Versammlung kein Mann fehlt! — Mit einem Hoch auf die Bauarbeiterbewegung schloß der Vorsitzende Müller die Versammlung. H. Gr.

Bölberg-Wörmlitz, 13. Mai. Eine Belohnung bis zu 20 Mk. wird vom Kreisausschuß des Saalkreises demjenigen zugesichert, der die Bandalen zur Anzeige bringt, die in der Nacht zum 6. d. M. an der Kreischaussee von Bölberg nach Wörmlitz zwei Brücken teilweise zerstörten. Von jeder Brücke sind 40 bis 50 Mauersteine herabgerissen und in den Chausseegraben geworfen worden.

Esbeyün, 13. Mai. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist am Mittwoch vormittag der Berginvalide Lebrecht Rudloff von hier. Der Lebensmüde war von langwierigen, chronischen Leiden geplagt, auch der Alkohol dürfte mit zu dem Entschlusse beigetragen haben. Mittels Durchschneidens der Halsschlagader setzte der Mann seinem Leben ein Ziel.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Drachenfaat.

Paris, 13 Mai. Die Regierung maßregelt weiter. Außer den gestern verfügten Absetzungen von über 200 Postbeamten werden heute noch mehr als 100 Postbeamte disziplinarisch bestraft werden. Auch von weiteren Maßregeln wird die Regierung nicht zurückschrecken.

Unterstützung zugesichert.

Lens, 13. Mai. Der große Bergarbeiterkongreß lehnte gestern den Generalstreik ab, nahm aber eine Tagesordnung an, worin die Bergarbeiter sich verpflichten, die streikenden Postbeamten zu unterstützen, damit diese ihre Forderungen durchsetzen.

Ausgesperrt.

Hagen i. W., 12. Mai. Wegen Streitigkeiten mit ihren Arbeitern über Lohnfragen haben bis jetzt acht Fabriken 600 Arbeiter ausgesperrt. Da die anderen Fabriken sich solidarisch mit den acht erklärten, dürften weitere Aussperrungen bevorstehen.

Die Aussperrung angedroht.

Prag, 13. Mai. Die Arbeiter der Skodawerke sind in den Streik getreten. Die Direktion richtete nunmehr an die Streikenden die Aufforderung, die Arbeit bis Sonnabend aufzunehmen, da sonst die Aussperrung sämtlicher 4700 Arbeiter erfolgen werde.

25 Personen getötet.

Albany (Amerika), 12. Mai. In einem hiesigen Steinbruch fand eine Dynamitexplosion statt, wobei 25 Personen umgekommen sind.

Harden zieht nicht mehr!

Budapest, 12. Mai. Maximilian Harden, der „Vaterlandsretter" reist jetzt, nachdem er Deutschland abgegrast hat, in Oesterreich-Ungarn als politischer Komödiant umher und mimt seine Heldenpose gegen anständige Bezahlung. In Wien, wo er so einen Speech gehalten hat, ging es mit dem Besuch des Vortrags noch an, in Budapest dagegen war es Essig; nur ein paar Männchen waren gekommen, und Maximilian konnte sich unverrichteter Sache wieder nach Hause trotten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0006

Er will wieder „Kronprinz“ spielen.

Belgrad, 13. Mai. Parlamentarische Kreise bestätigen, daß eine Aktion zur Wiedereinsetzung des „Prinzen“ Georg in seine Thronfolgerrechte im Gange ist. Zu diesem Zwecke soll die Skupschtina einberufen werden, um einen diesbezüglichen Entschluß zu fassen.

Großfeuer.

Harburg, 13. Mai. Ueber die verheerende Feuersbrunst in der Ortschaft Halverbostel im Landkreis Harburg wird gemeldet, daß dort vorgestern nacht auf bisher unaufgeklärte Weise ein Feuer entstand, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Mehrere Gehöfte mit sämtlichen Nebengebäuden wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Viel Vieh ist verbrannt. Ein Kind und eine Frau erlitten erhebliche Brandwunden. Der Schaden ist bedeutend.

Vom Regen in die Traufe.

Avricour, 13. Mai. Zwei Mann des dritten Chevauxleger-Regiments, welches in Dieuze garnisoniert, mit Namen Fischer und Obermayer, sind in **voller Ausrüstung desertiert.** Sie stellten sich den französischen Behörden und ließen sich für **die Fremdenlegion anwerben.** Ihre Pferde werden nach Deutschland zurückgebracht werden.

Versammlungs-Anzeiger.

Halle. Metallarbeiter (Former, Kernmacher, Gießereiarbeiter), Sonnabend, 15. Mai.
Halle-Kröllwitz. Oeffentliche politische Versammlung, Sonntag, 16. Mai.
Ammendorf u. Umgeg. Konsum-Verein, Sonntag, 16. Mai.
Reideburg u. Umgeg. Konsum-Verein, Sonnabend, 22. Mai.
Dieskau und Umgeg. Konsum-Verein, Sonnabend, 15. Mai.
Aue. Soz. Verein, Sonnabend, 15. Mai.
Zeitz. Holzarbeiter-Verband, Sonnabend, 15. Mai.
Luckenau. Metallarbeiter, Sonnabend, 15. Mai.
— Bergarbeiter, Sonnabend, 15. Mai.
Elsterwerda. Maurer, Sonnabend, 15. Mai.

Briefkasten der Redaktion.

F. H., Luckenau. Bei Teile sind zum Wort gekommen. Weiter darf die Polemik im Interesse der Allgemeinheit nicht geführt werden. Die Angelegenheit kann doch, wenn eine völlige Klärung gewünscht wird, durch die Partei- oder Gewerkschaftsinstanzen erledigt werden.

Millionen Radfahrer rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke! Preisliste, reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr. etc. kostenfrei!
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Arbeiter-Garderoben

empfehle ich für alle Berufe in nur erprobten guten Qualitäten, z. B.

Engl. Lederhosen	von M.	1^80 an
Manchesterhosen	von M.	2^60 an
Zwirn- u. Kassinethosen		1^50 an
Struckshosen	i. all. Farb.	2^80 an
Waschhosen - Drellhosen		1^40 an
Malerkittel - Drelljacketts		2^00 an
Joppen	i. Leinen u. Loden	1^30 an
Westen-Blusen	von M.	1^00 an

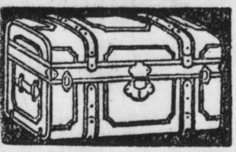
Meine Spezialmarken:

Gestr. Lederhosen,	Eisenfest	4^50
Monteur-Anzug,	pa. Pilot	6^30
Monteur-Anzug,	pa. Leinen	3^15

5% in bar oder Marken.

Gustav Reinsch, Markt, im roten Turm.

Reise-Artikel.



Reisekoffer Stück von 5^50 an.

Reisekörbe von 2^95 an.

Waschkörbe von 1^95 an.

Leopold **Nussbaum**, Grosse Ulrichstr. 60/61.

Kios-Fürsten Cigarette. Stück 4 Pf. — **KLEINE KIOS** Beliebteste 2½ Pfg. Cigarette — Kios-Welt-Macht-Cigarette. Stück 5 Pf.
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o E. Robert Böhme, Dresden.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Hutnadeln reizende neue, geschmackvolle Muster zu sehr billigen Preisen.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Neu. Neu.
Kursbücher für Sommer 1909.
Storms grosses, fürs Reich 80 Pf.
Storms Mittel- u. Westdeutschland 50 Pf.
Königs Mittel- u. Norddeutschland 50 Pf.
Blitz-Fahrplan, enthält Königlich Sächs. Staatsbahnen, Thüringen, Harz, Riesengebirge.
Nordböhmen 25 Pf.
Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Erscheint dreimal wöchentlich — Erscheint dreimal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte
R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I., II., u. III.
L. Eichmann Gresse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaisersäle). Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platze. Gegr. 1888.
Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 20, I. 10 Schaufenster.
Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I. u. II.
M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten
Herm. Baumüller, Burgst. 5.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Böttcherwaren
Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20.
Paul Horlebeck, Dachritzstr. 5.
Friedr. Scherner, Streiberstr. 34.

Brauereien
F. Güntner, Halle a. S.
Caramel-Malz-Bier. Schutzm. Pelikan mit Jungen. Heinrich Müllers Ww., Schwemme-Brauerei. NB. Man acht. gen. a. d. Schutzm.
Brauerei Sternburg, Lützschena Niederlage: Halle a. S.
Petzbräu, Kulmbach, Niederl. Halle.

Briketts, Kohlen
Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49.
M. Jessnitzer Nfl., Canenaerweg 20
Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. Brüderst. 11.
Ed. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Telephon 93.
Mehnert & Müldener, Delitzscherst. 82
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Bürsten, Besen, Pinsel
Max Jaculi, Schmeerstr. 1.
A. Kunzemann, Leipzigerstr. 25.
Franz Martini, Geiststr. 18.

Butterhandlungen
H. Doller, Leipzigerstr. 64.
Drei Kronen, Thomasiusstr. 5.
Kunze & Gessner Spez.-Engr.-Haus Telephon 1682.

Controll-Kassen
Anker-Contr.-Kassen Vert. B. H. Zimmer, Jägerpl. Tel. 3124.

Drogen und Farben
Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
Curt Biehler, Thomasiusstr. 49.
W. Durow, Dreyhauptstr. 2.
W. Ender, Wuchererstr. 31.
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.
Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74.
Germania-Drogerie, Kaisersäle.
Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche.
Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 75.
Paul Möckel, Gr. Gosenstr. 12.
Max Ott, Steinweg 26.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
M. Rädler, Rannischestr. 2.
Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
Stern-Drogerie, Geiststr. 6.
M. Waltsgott Nchfl., Gr. Ulrichst. 30.

Damen- u. Kinderkonfektion
Brummer & Benjamin, Ulrichstr 22/23.

Damen-Kleiderstoffe
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damenputz, garn. u. ung. Hüte
H. R. Bauer, Reilstr. 9.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 53.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Delikatessen und Fische
Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
Karl Hennig, Geiststr. 18.
A. Nothnagel, Markt, Roter Turm.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16.
M. Kleffel, Herrenstr. 20.

Eisen- und Stahlwaren
E. Koehler, Zwingerstrasse 3.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
P. Schneider, Merseburgerstr. 4.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Eiserne Oefen
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnhof 5.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen
Paul Hagemann, Gommergasse 2.
Ludwig Jung, Berlinerstr. 31/32.
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
F. Lauenroth Nchfl., Geiststr. 16. Rep. all. Syst.
Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Färbereien u. Wäschereien
Galgenberg Fernspr. 595. :: Läden in allen Stadtteilen ::
„Union“ Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt. :: Läden in allen Stadtteilen. ::
Franz Wolff, Inh. C. Spengler & Weber, 14 eig. Läd.

Fleischermeister, Wurstfabriken
H. Brodthuhn, Kapellengasse 4.
Carl Dietrich, Thomasiusstr. 12.
Otto Hoffmann, Streiberstr. 8.
Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Gustav Koegel, Gr. Steinstr. 22.
Karl Koegel, Geiststr. 26.
Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Rob. Thürmer jr., Alter Markt 25.

Galanterie- u. Spielwaren
Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 9, En gros-Lager.
Freund & Müller Leipzigerstr 54. (a. Riebeckpl.) engros
Theodor Lühr, Poststr. 6.

Gardinen, Teppiche
Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gärtnereien, Blumenhandlungen
Paul Schäfer, Ludwigstr. 18, Teleph. 3534.
Oskar Wünsche, Gr. Steinstr. 34a u. Streiberstr. 10.

Glas und Porzellan
Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.

Grammophone u. Musikinstrum.
Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.

Handleiterwagen-Fabriken
Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57. Am Güterbahnhof 5.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Curt Linke, Steinweg 33.

Herren-Garderobe u. -Artikel.
Blankenstein, Leipzigerstr. 36, Gr. Steinstr. 36, Schmeerstr. 21.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
F. C. Siebert, unt. Leipzigerstr. 9, Handschuhfabrik.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.
M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a III

Herren-, Damen-Wäsche, Schürz.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Albert Reichardt, Burgstr. 1.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.

Hüte u. Mützen
Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.
Magazin z. Pfau, Eck. Kleinschmied.
Strassb.-Hutbaz., Leipzigerstr. 15.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.

Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Alb. Grimm Nchfl., Steg 15.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
A. Reichardt jun., Burgstr. 69.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstrasse 33.

Kaffee-Zusatz u. -Ersatz.
Heinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enrilo.

Kartonagen
Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schmell, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser
H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kolonialwaren
Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16
Alwin Giese, Geiststr. 32.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59

Korbwaren, Kinderwagen
C. Hesse, Martinstr. 13.

Lampen, Klempnereien
A. P. Herzer, Geiststr. 62.
Hugo Kurze, Taubenstr. 2.
Gustav Schaerff, Albrechtstr. 22.

Lederhandlungen
Carl Friedrich Nachfolger, Brüderstrasse 4.
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Wilh. Kranig, Neue Promenade 15.
H. Pfafferott, Nikolaistr. 12.
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Margarine
Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43. Teleph. 2616. Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Mechanik, Optik
Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.
Paul Mäder, Leipzigerstr. 32.
Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 29.

Möbel-Magazine
K. Bieler, Albrechtstr. 39, kein Laden. Grosse Auswahl in Ausstattungen. Kleidersekr. v. 27, Vertik. 34 M. an.
Franz Boas, Meckelstr. 9.
L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersäle)
Herbert Gadau, Spitze 38.
Bernh. Grunwald { Rathausstr. 2. Mittelstr. 5a.
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.

Obst- und Südfrüchte
Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36 Grösstes Detailgeschäft am Platze.

Privat-Lehr-Institute
Carl Gieseguth, Sternstr. 10. Tel. 3013. Kaufm., gewerbl., genossenschaftl. Buchführung. — Stenographie — Maschinenschreiben — Vollständ. Kontorpraxis. — Eintritt täglich.

Schneiderei-Bedarfsartikel
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Wilh. Nellen, Alter Markt 25. Tuche, Kollektionen.
P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren
Hallensia, Schuhwarenh. Steinweg 13.
F. Kloppe, Oleariusstr. Schülershof Ecke
Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.
Schuhklinik, Merseburgerstr. 47.

Seifen und Parfümerien
Hala-Kernseife im Karton à 25 Pfg.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Marke Plätte in 1/1 Pfund-Paketen à 20 Pfg. sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau. Zu haben in den Filialen des **Allg. Konsumvereins Halle** und einschlägigen Geschäften.

Spedition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.

Spirituosen u. Weine
O. Brehmer, Hallorentropfen, Leipzigerstr. 43.
Elsner & Co., Kl. Ulrichstr. 21.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Bruno Müller, Gr. Brauhausstr. Ecke Leipzigerstr.

Tapeten, Linol, Wachs
Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Linoleumladen, Königstr. 18.
K. Rapsilber, Schmeerstr. 2.

Uhren- u. Goldwaren
Rob. Brömme, Geiststr. 2.
R. Gröst, Geiststrasse 69.
Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23.
Adolf Koch, Poststr. 1.
Carl Rossau, Geiststr. 61.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
Paul Werner, Leipzigerstr. 75.
M. Zanke, Leipzigerstr. 27 a. Turm.

Verkehrslokale
Gemütl. Russen, Taubenstr. 28.
C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37.
„Moritzburg“, Harz 51.
Triumph-Automat, Leipzigerst. 85
Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 62

Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Chr. Brenner, Brunnenstr. 27.
Richard Elze, Marktplatz 6.
Anna Seeliger, Moritzzwinger 1.

Zahn-Techniker
F. Hirsekorn, Leipzigerstr. 24.
Willy Muder, Leipzigerstr. 37.

Zigarrenhandlungen
Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1. Raucht Maschalla-Zigaretten!
P. u. M. Drietchen, Wörmlitzerstr. 109. Merseburgerst. 48.
H. Frosch, Ludw. Wuchererstr. 54.
M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3.
Robert Schedel, Herrenstr. 11.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.
Ernst Newes, Adler-Drogerie.
O. Probsthayn, Bettfedern, Betten
W. Wünscher, Schuhwaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0007

Das grosse Lager

einer

feinsten deutschen Steingutfabrik

haben wir erworben und bringen solches von heute ab mit anderen Waren

fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf.

Wir empfehlen schleunigsten Einkauf.

Neu! Lebende Palmen mit Topf 65 Pf.

M. BÄR

Wieder eingetroffen: Lebende Singvögel Herrliche Exoten 88 Pf.

Grosse Ulrichstrasse 54.

Seefische — Volksnahrung.

Andauernd grosse Fänge unserer Dampfer.

Besonders empfehlenswert:

	à Pfund.
Grosser Schellfisch ohne Kopf	22 Pf.
Cabliau ohne Kopf	15 Pf.
Seelachs ohne Kopf	

(im Anschnitt 3 Pf. mehr.)

Alle übrigen Sorten Seefische zu billigsten Tagespreisen.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „NORDSEE“

Filiale Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 58.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfisziert gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfisziert gewesen.
3. Papst Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Caligula.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Iwan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Isabella II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Hessen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
22. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M.

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/46.

An- und Verkäufe

Ernst Häckel

Volksausgabe. Preis 1 M.

Volksbuchhandlung.

Leiterwagen und Räder extra stark, **eleg. Kinderwagen** u. **Sportwagen** billiger als jede Konkurrenz empf. **Nedorake**, Burgstr. 65.

Extra billiger Pfingst-Verkauf!

500 **Jackett-Anzüge** für Herren und Jünglinge, à 10, 12, 14, 16, 18, 21, 24, 30 Mk., nur neueste Modemuster.

Rock-Anzüge — Braut-Anzüge, schwarz Kammgarn à 18, 22, 25, 30, 36 Mk.

500 **Knaben-Anzüge** in Blusen- und glatten Façons à 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 8 Mk.

1000 **Stoff-Hosen** für Männer à 1.75, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mk.

200 **Knie-Hosen** für Knaben, à 1.25, 1.75, 2 Mk.

Leibchen-Hosen von 45 Pfg. an.

120 **Sommerpaletots** in großer Auswahl à 10, 12, 15, 18 Mk.

5% Rabatt.

Ernst Renner

14 Marktplatz 14.

Paul Lindner, Halle a. S.,

Molkereibutter engros

Friedrichstrasse 24. Spezialgeschäft für Fernspr. 2418.

allerfeinste Tafelbutter in Original-½ Pfd.-Stücken.

Der Ausverkauf

des aus der

Ph. Liebenthal'schen Konkursmasse

herrührenden Warenlagers

beginnt

Montag, den 17. ds. Mts.,

morgens 9 Uhr.

Markttaschen aus haltbarem Ledertuch, solide gearbeitet, sehr billig.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90.

Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater, Halle S.

Sonntag, den 16. Mai:

Eröffnung d. Sommer-Operetten-Saison 1909.

Direkt.: Gustav Poller. Spiel-Oberleit.: Dir. Julius Wetzka.

Als **Eröffnungs-Vorstellung** mit glänzender Ausstattung an Dekorationen u. Kostümen:

„Die Landstreicher“.

Operette m. Evolutionen u. Tänzen in 2 Akten u. 1 Vorspiel von L. Kronn u. C. Lindau. Musik von C. M. Ziehrer.

Preise der Plätze: Loge Mk. 2.50, 1. Rang Mk. 1.75, 1. Parkett nummeriert Mk. 1.50, Mittelbalkon Mk. 1.50, 2. Parkett unnummeriert Mk. 1.00, 2. Rang 0.40 Mk.

Im Vorverkauf (Sonn- und Festtags ungültig): Loge Mk. 2.00, 1. Rang Mk. 1.50, 1. Parkett, nummeriert Mk. 1.80, Mittelbalkon Mk. 1.25, 2. Parkett unnummeriert Mk. 0.80.

Das Rauchen ist nicht gestattet.

Die verehrl. Damen im 1. u. 2. Parkett werden höflichst, aber dringend gebeten, die Hüte abzunehmen.

In den Zwischen-Akten: Promenade in dem prächtig illuminierten Garten des „Apollo-Theaters.“

Nach Schluß der Vorstellung: Elektrische Straßenbahn-Verbindungen auf allen Linien.

Der Theaterwagen nach Merseburg hält direkt vor dem „Apollo-Theater“.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel d. „Hamburger Metropol-Theaters“.

Nur noch 3 Tage:

„Haben Sie nichts zu verzollen?“

Schwank in 3 Akten v. Hennequin. Deutsch von Schönau.

Grösster Lacherfolg!

Am Sonntag den 16. Mai: Beginn der

Sommer-Operetten-Saison!

Sitz- u. Liegewagen, hochelegant Gummiräd. und Porzellangriff, Mk. 30.75. nur bei **M. Bär,** Gr. Ulrichstr. 54. Verlangen Sie Gratis-Katalog.

Billige Fleischofferte.

Von heute ab offeriere:

ff. Rot-, Leber- und Schwartenwurst ℔ nur 80 ₰

Hausschl. Knackwurst ℔ 90 ₰

Schweinebauch ℔ 80 ₰

Wökeltnochen ℔ 40 ₰

Reines Schmeerfett ℔ 90 ₰

ff. gehacktes Rind- u. Schweinefleisch ℔ 85 ₰

Fleisch zum Braten und Kochen zu den billigsten Tagespreisen.

Albin Hesse, Gr. Gosenstrasse 35.

Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Weissenfels. Rohe Hamster-

sowie alle Sorten Felle kauft jeden Posten fortwährend z. höchst. Preis **Chr. Wahren,** Fellhandlung, Weißenfels, Klosterstr. 10, I.

Leiterwagen (Handarbeit) von 2—10 Zentner Tragkraft kauft man am besten bei **M. Bär,** Gr. Ulrichstraße 54.

Rossfleisch!

ff. Wurstwaren, geräuch. u. gek. Schinken und warme Würstchen, täglich frisch, empfiehlt

Max Felsch,

Schmiedstraße 37, u. Ammendorf, Wörmlitzerstr. 9.

Artern! Artern! Die Anfertigung aller Arten Schuhe u. Stiefel sowie alle Reparaturen übernimmt bei bill. Lieferung **P. Göttermann,** Schuhmacher, Poststraße Nr. 5.

Für Hausbedarf und Wäsche ist **Elfenbein-Seife** mit „Elefant“ überall beliebt.

In fast jedem Kolonialwaren-, Seifen- u. Drogengeschäft zu haben.

Der Weg zur Macht

von Karl Kautsky.

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung** Harz 42/46.

Verschiedenes

Freitag **Schlachtefest.** **G. Gerig,** Triftstr. 28. Fr. Wurst u. Geh. à Pfd. 80 Pfg.

Jeden Freitag: **Schlachtefest.** Wilh. Nagel, Glauchaerstraße 23.

Freitag **Schlachtefest.** Fr. Peters, Blumentoilstr. 27

Jeden Freitag **Schlachtefest.** W. Rudolph, Untersalz 7.

Zeitz. Morgen Freitag **Schlachtefest** R. Patzschke, Nikolaistr. 6.

Möbeltransporte besorgt billig R. Weihmann, Bernhardstr. 14.

Geld-Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5, % an jed. a. Wechsel, Schuldsch., Hypoth. o. Ratenabzahl. gibt A. Antrop, Berlin NO. 18 Rtp.

Arbeitsmarkt

Schneider.

Gute Rockarbeiter erhalten dauernde Beschäftigung bei **Alb. Drechsler Nachf.,** Poststraße 21.

Nebenverdienst ohne Risiko, wie, schreibt Ihnen **H. Messner,** Magdeburg, Gröperstrasse Nr. 2.

Wohnungs-Anzeigen

Osendorf. 2 Wohnungen, Stube, Kammer u. Küche zum 1. Juli zu vermieten. **W. Oswald.**

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 12. Mai.

Aufgeboten: Fabrikbauunternehmer Krause und Wilhelmine Schmidt (Güterbog u. Bindeby). Arbeiter Reichstein und Berta Berlach (Halle und Augsdorf).

Geschlossen: Tischlermeister Reuß und Marie Frisch (Nürnberg und Parkstraße 16).

Geboren: Arbeiter Walther T. (Alter Markt 17). Rangierer Steinbrecher S. (Heideburgerstr. 2a). Postschaffner Berndt T. (Freimfelderstr. 20). Schmied König S. (Krondorferstraße 2). Kupferschmied Bohn S. (St. Bernhardstraße 17).

Gestorben: Schlosser Ebers aus Zeitz T., 1 J. (Barbarastraße 4). Maurer Wittschaft, 69 J. (Geiserstr. 10). Glitzner Salbeier aus Diesdau T., totgeb. (Klinik).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 8a). 12. Mai.

Aufgeboten: Schlosser Hubold u. Klara Binz (Brandestraße 14 und L. Buchererstr. 3).

Geschlossen: Krankenpfleg. Hölzel u. Anna Körber (Leipzig u. Schillerstr. 43). Bürgermeister Großmann u. Rosa v. Düsterlho, geb. Stöckel (Wiegenrieth u. Eichenstr. 19).

Geboren: Weichenfeller Baumgarten S. (Eichendorffstraße 5). Polizeisergeant Bätzig S. (St. Brunnenstr. 51 a). Seiler Ackermann S. (Trotharstr. 78). Eisendreher Meier S. (Angerweg 1). Arbeiter Koch S. (Trotharstr. 78). Mechaniker Richter S. (Eichendorffstr. 11). Sergeant Sauerbier S. (Rosenstr. 7).

Gestorben: Landwirts Buch Ehefrau Berta geb. Spott, 64 J. (Köthenerstr. 5b). Mechanikers Richter S., 2 Tage (Eichendorffstraße 11).

Hosenträger unverwüstliche Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

C. F. Ritter,

Leipzigerstr. 90.

Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 111 — Halle a. S., Freitag den 14. Mai 1909 — 20. Jahrg.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle a. S., 12. Mai 1909.

Als geisteskrank erwies sich ein schon bejahrter Handlungsgehilfe, der wegen Bettelns angeklagt war. Der bedauernswerte Mensch hatte eines Tages in einem Fleischerladen um ein Stückchen Wurst angesprochen und war dann festgenommen worden. Er ist jüdischen Glaubens und fühlt sich wegen seines Religionsbekenntnisses verfolgt. Ein als Sachverständiger geladener Nervenarzt erklärte, der Mann befinde sich in einem Zustande chronischer Verrücktheit, denn er sehe immer Feuerscheine, Räuber, Mörder und Diebe. Unter diesen Umständen mußte der Mann, der in geistiger Umnachtung gehandelt hat, freigesprochen werden. Er soll seinem Heimatorte überwiesen werden.

Gute Freunde, getreue Nachbarn. Im Hause eines Fleischermeisters, der wegen unterlassener Beleuchtung des Flurs und der Treppen angeklagt war, soll es nach den Angaben einer Zeugin recht bunt hergehen. Man vermutet, daß man das elektrische Licht nicht anzünde oder „tot mache", um sich gegenseitig etwas auswischen zu können. Jener Zeugin hat man in der Dunkelheit die Zähne eingeschlagen. Der Wirt bestritt mit aller Entschiedenheit, mit dem Ueberfall irgend etwas zu tun gehabt zu haben. Das Licht in seinem Hause werde zuweilen in schabernackischer Absicht ausgedreht. Das Gericht verurteilte den Hauswirt zur Zahlung einer Geldstrafe von 3 Mk., da jeder Hauseigentümer verpflichtet sei, Flur und Treppen, die jedermann zugänglich sind, bei Eintritt der Dunkelheit zu beleuchten.

Kriegsgericht der 8. Division.

Rekrutenquäler. Im November v. J. sind wiederholt Rekruten des Infanterie-Regiments Nr. 36 in Merseburg von den Männern älterer Jahrgänge mißhandelt worden. Die feigen Mißhandler stellten sich abends an der Latrine auf, löschten die Lampen aus und überfielen die armen Rekruten mit den Klopfpeitschen in der Dunkelheit. Man schlug ohne Grund wohin man traf und brachte so den Mißhandelten zuweilen recht erhebliche Verletzungen bei. Ein Rekrut bekam es derartig mit der Angst zu tun, daß er davon lief. Es wurden deshalb die Füsiliere Seidel und Wowotschmienk vor längerer Zeit zu 14 und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Heute standen sie erneut vor Gericht, weil sie auch am Abend des 24. November v. J. zwei Rekruten überfallen haben sollten. Die Angeklagten mußten aber diesmal nach längerer Beweisaufnahme mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden.

Eigentumsvergehen. Ein Musketier des Infanterie-Regiments zu Dessau wurde wegen Diebstahls zu drei Wochen strengen Arrest verurteilt, weil er einen Kameraden aus einem unverschlossenen Spind 9 Mark entwendet hat. — Ein anderer Musketier desselben Regiments stand wegen Unterschlagung unter Anklage, weil er einen Sprechapparat und eine Ziehharmonika, Sachen die er auf Abzahlung entnommen, unerlaubt verkauft hatte. Er wurde dafür zur Zahlung einer Geldstrafe von 9 Mark verurteilt.

Kaufmannsgericht Halle.

Die Zuständigkeit des Gerichts wurde angezweifelt in einer Streitsache eines Handlungsgehilfen gegen die Zentralgenossenschaft. Der Kläger ist früher Laufbursche gewesen, dann Markthelfer geworden und schließlich in die Zentralgenossenschaft eingetreten, um dort Registraturarbeiten zu verrichten. Er mußte Botengänge besorgen, Briefe kopieren usw. und erhielt pro Monat 70 Mk. Gehalt. Der Vertreter der Genossenschaft war der Ansicht, daß der Kläger nicht als Handlungsgehilfe angesehen werden könne, da er Arbeiten verrichte, die jeder ungelernte Arbeiter besorgen könne. Das Kaufmannsgericht sei deshalb nicht zuständig. Das Gericht sah den Kläger aber als einen Angestellten im Sinne des Handelsgesetzes an. Er verlangte nun 70 Mk. wegen kündigungsloser Entlassung. Kläger hatte geglaubt den Dienst verlassen zu müssen, da er von einem Leiter der Genossenschaft verdächtigt und beleidigt worden war. Als eines Tages im Kloset einige Bemerkungen mit Bleistift angeschmiert waren, sagte der Leiter des Geschäfts dem Angestellten auf den Kopf zu, er habe ihn in Verdacht. Der Angestellte, der unschuldig war, verwahrte sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf und verließ das Geschäft, als der Vertreter der Genossenschaft gar noch sagte, er kenne die Handschrift des Angestellten ganz genau. Gelegentlich einer Beschwerde wurde dem Kläger noch gesagt, er solle machen, daß er fortkomme. Schließlich verlangte man von dem Kläger noch, er solle sich entschuldigen. Da aber Kläger nachträglich auch nicht ganz korrekt verfahren war, schlossen die Parteien einen Vergleich, wonach Kläger 35 Mk. erhält.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 13. Mai. Jugendorganisation. Den Mitgliedern der Jugendorganisation zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im „Dianasaal" eine Zusammenkunft stattfindet. Die Eltern, insbesondere alle Arbeiterelternen, werden ersucht, ihre aus der Schule entwachsenen Kinder auf die Zusammenkunft aufmerksam zu machen. Auch möchten wir die bis jetzt so spärlich beteiligte weibliche Jugend hierauf hinweisen.

Die Jugend-Kommission.

Zeitz, 13. Mai. Der Konsum- und Produktivverein hält am Mittwoch, den 19. Mai, abends 8 Uhr, seine Generalversammlung in der „Zentralhalle" ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht über das erste Halbjahr 1909 und Ersatzwahl für den Aufsichtsrat. Weiter soll Beschluß gefaßt werden über eine neu einzuführende Unterstützung in Sterbefällen, eine Einrichtung, die alle Mitglieder nur begrüßen können, da sie manche Not lindern wird. Ferner soll Beschluß gefaßt werden über einen neu zu wählenden Genossenschaftsrat, der vermittelnd und entscheidend zu wirken hat bei vielen in der Genossenschaft vorkommenden Differenzpunkten, besonders zwischen Verwaltung und Angestellten. Die Versammlung ist also höchst wichtig, so daß ihr Besuch von allen Mitgliedern geschehen soll. — Der Arbeiterschaft ist aber dringend anzuraten, dem Verein beizutreten. Wer für sich und seine Familie Gutes schaffen will, wird Mitglied, wer es nicht wird, entzieht jährlich seiner Familie Hunderte von Mark und gibt sie Leuten, die so erst die Arbeiterschaft bekämpfen.

Zeitz, 13. Mai. Der Saal in Klein-Osida ist wieder entzogen worden. Wir hatten schon bei der vermeintlichen Freigabe das Gefühl, als ob der Inhaber des Lokals, Herr Wirth, nur einen Schachzug machen wollte, denn er erklärte damals sofort dem Vorsitzenden unserer Salsitzer Zahlstelle, daß bis zum Sonntag vor Pfingsten sein Saal besetzt sei. Nun wollten unsere Genossen an dem freien Sonntag, also am 23. Mai, eine Versammlung machen, jetzt bricht der Wirt rasch sein gegebenes Wort und zieht den Saal zurück. Er erklärte am Mittwoch unserem Vorsitzenden, daß der Amtsvorsteher Kettmann ihm — den Wirt — zu sich habe rufen lassen und ihm gesagt habe, daß der Saal zu Versammlungen nicht geeignet sei, denn die Türen seien nicht breit genug. Deshalb könne er den Saal nicht hergeben. Auch habe der Salsitzer Ortsvorsteher sich dahin ausgelassen, daß er nicht mehr in dem Lokal verkehren könne, wenn es den Sozialdemokraten gegeben würde.

Wir haben also in Klein-Osida keinen Saal. Die Arbeiterschaft, besonders die von Zeitz, muß dazu entschieden Stellung nehmen. Wenn der Salsitzer Ortsvorsteher dort nicht verkehren will, so ist das seine Sache. Der Mann ist früher auch nur Arbeiter gewesen; er hat heute zwar ein kleines Gut, aber auf Rosen wird er auch nicht gebettet sein. Selbstverständlich werden die Arbeiter von Zeitz und Umgegend den Spieß umkehren und in dem Lokal nicht mehr verkehren, das keine Arbeiter dulden will. Dann kann der Wirt sich mit seinem Ortsvorsteher allein unterhalten.

Anders liegt nun aber die Sache mit dem Amtsvorsteher Kettmann. Wir können nicht annehmen, daß der letztere sich so zu dem Wirt geäußert hat, wie dieser angibt. Denn in dem Saal werden bisher alle Sonntage Vergnügen abgehalten, oft sind in ihm Hunderte von Menschen; erst am letzten Sonntag, beim Vergnügen der Radfahrer. Ist aber ein Saal nicht zu Versammlungen vorschriftsmäßig geeignet, dann kann er erst recht nicht zu Vergnügungen geeignet sein. Der Amtsvorsteher würde ja gegen Gesetz und Vorschrift verstoßen, wenn er Vergnügen in einem Saal zuließe, „dessen Türen nicht breit genug" sind. Reichen die Türen aber aus für Vergnügungsbesucher, dann auch für solche von Versammlungen. Wir nehmen also nicht an, daß der Amtsvorsteher das gesagt hat, sondern wir nehmen an, daß dies der Wirt nur als Entschuldigung für sich vorschiebt. Und darauf können wir uns nicht einlassen. Hier handelt es sich darum, daß die Arbeiterschaft sich nicht behandeln läßt, wie man Hunde behandelt. Der Wirt ist zwar froh, wenn er am Sonntag alle Räume voll Menschen hat, die viel verzehren, aber er hat nicht den Mut, auch eine Versammlung freizugeben. Wir meiden deshalb den Saal und das ganze Lokal, und erwarten von unserer gesamten Arbeiterschaft, besonders von den jungen Leuten beiderlei Geschlechts, daß sie sich dem Wirt nicht mit ihrem Besuch aufdrängen, sondern im Lokalkampf Solidarität üben.

Aue, 13. Mai. Die Gemeinderats-Sitzung findet morgen, Freitag, abends ½8 Uhr statt und hat eine wichtige Tagesordnung, so daß es sich für die Genossen lohnt, der Sitzung beizuwohnen.

Aue, 13. Mai. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend, den 15. ds. Mts., abends 8½ Uhr, findet im „Deutschen Kaiser" eine Versammlung statt. Genosse Leopoldt referiert über „Religion und Sozialdemokratie." Das Thema ist so interessant, daß alle Genossen und Genossinnen sich den Vortrag anhören sollen.

Raßberg, 13. Mai. Zur Lokalfrage. Der Pächter der Brauerei Raßberg hat uns nun ebenfalls erklärt, daß sein Lokal für alle Parteien **offen steht.** Danach sind nun auch in Raßberg alle Lokale frei und der Streit begraben. Immer mehr Wirte lernen einsehen, daß ihr bisheriger Standpunkt, der Arbeiterpartei die Säle zu verweigern, sinnlos ist. Allerdings kommt ihnen oft die vernünftige Einsicht erst durch die konsequente Haltung der Arbeiter. Hoffentlich folgen noch recht bald mehr Wirte mit der Freigabe ihrer Lokale nach.

Rehmsdorf, 13. Mai. Der Steuerzettel. Am Sonntag sind auch in unserem Orte die Veranlagungen zur Einkommensteuer erschienen. Wie daraus zu ersehen ist, sind viele Arbeiter zwei Klassen höher eingeschätzt als es ihrem wirklichen Einkommen entspricht. Alle Genossen, die gegen die Veranlagung reklamieren wollen aber dazu der Mithilfe bedürfen, mögen sich an die bekannten Genossen wenden. Erforderlich ist der Nachweis über den Verdienst vom 1. April 1908 bis 31. März 1909.

Zipsendorf, 13. Mai. Versammlung. Am Himmelfahrtstag — Donnerstag, den 20. Mai, abends 7 Uhr, wird hier eine Versammlung stattfinden, in der Genosse Leopoldt über das Thema „Religion und Sozialdemokratie" sprechen wird. Wir machen schon heute darauf aufmerksam, damit alle Arbeiter und besonders alle Arbeiterfrauen sich darauf einrichten und in die Versammlung kommen.

Trebnitz, 13. Mai. Achtung, Frauen! Eine Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch, den 19. Mai, abends 8½ Uhr im Restaurant „Zur Quelle" statt. Als Referent kommt Genosse Gerhardt-Zeitz. Alle Mitglieder, auch die männlichen, sollen kommen.

Luckenau, 13. Mai. Die Riebeckschen Montanwerke scheinen in der Lohnzahlung immer mehr nach rückwärts sich zu entwickeln, so daß schon mehrfach der starke Unwille darüber auszubrechen drohte. Es sind Löhne von 12 bis 15 M. wöchentlich gar nicht so selten. Außerdem beschweren sich fortwährend Bergleute darüber, daß ihnen bei der monatlichen Lohnrechnung ständig größere Beträge am Lohne fehlen, wenigstens sind sie davon überzeugt, weil sie bei den langen Rechnenperioden nicht nachkommen können. Jetzt, in der Sommersaison, sollen die Förderleute eine Stunde länger arbeiten. Die Leute verweigerten das mit der Erklärung, sie hätten im Winter viel unfreiwillige Feierschichten gehabt. Darauf wollte die Verwaltung der Grube Paul für Donnerstag keinen Abschlag zahlen, indes ließen sich das die Arbeiter nicht gefallen. Die Nachtschicht wartete bis die Tagschicht kam und dann wurde mit dem Berginspektor verhandelt und der Abschlag gezahlt. Daß aber überhaupt erst um die Beibehaltung der neunstündigen Schicht so gekämpft werden muß, ist

---

98] [Nachdr. verb.

Berthold Meryan.

Roman von Cornelie Huygens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

„Ich würde sie natürlich für verrückt halten," sagte sie gähnend, aber sie verstand doch so ungefähr, was er meinte. „Aber Du willst doch wohl nicht behaupten, daß es bei den Menschen so zugeht?"

„Ein wenig doch, wie mir scheint .... es sei denn, daß Du mir das Gegenteil zeigst."

„Aber wir Menschen sind doch keine Tiere! — Weil wir Menschen sind, haben wir eben das niedrige Volk, um die häßliche Arbeit für uns verrichten zu lassen.

„Du hältst also die Menschen für viel höhere Wesen als die Tiere?"

„Ja natürlich."

„Aber hältst Du es denn für einen Beweis von Hoheit, andere Menschen — denn das „niedere Volk" sind ja doch auch Menschen — die „häßliche" Arbeit verrichten und obendrein Armut leiden zu lassen, während wir die schöne, angenehme Seite des Lebens für uns selbst behalten?"

Sie zuckte mit den Achseln.

„Aber es kann doch niemand dafür, daß es Reiche und Arme gibt, und daß das niedere Volk dafür geschaffen ist!"

Er lachte und fand ihre Kinderlogik so köstlich naiv. Die Unterhaltung war ihm gewissermaßen wie das Spiel der Katze mit der Maus ... er hielt es für gewiß, daß er auf diese elementare Weise sie schon dahin bringen würde, wohin er sie haben wollte.

„Und wer soll denn „das niedrige Volk dafür" — Du meinst doch gewiß für zu leiden und zu hungern — nur geschaffen haben?"

„Gott natürlich ... der uns ja alle geschaffen hat!" antwortete sie ohne Zähren.

„Gott?" fragte er einigermaßen verdutzt.

Er dachte einen Augenblick nach.

„Wie kannst Du nur meinen, Carla," sagte er ernst, „daß Gott, der von den Menschen als ein himmlischer Vater, als die Allgüte und Liebe angebetet wird, drei Viertel der Menschheit nicht bloß dem Elend überantwortet, sondern ihnen auch sogar alle Schönheit, alles höhere, edlere Leben vorenthalten haben sollte? ..... und dieses alles um des einen vierten Teiles wegen!"

„Aber dennoch ist es so ...." wiederholte sie mit Bestimmtheit. „Alles, was geschieht, ist Gottes Wille, sonst würde es ja nicht geschehen."

„Aber, mein Liebling, denke doch nur einen Augenblick nach! Wenn es Gottes Wille wäre, daß so viel auf Erden gelitten würde, daß er, wie Du meinst, die Menschen sogar dafür geschaffen hat, dann würde es ja auch verkehrt sein, wenn wir gegen sie barmherzig sind und ihnen einen Almosen geben."

„Nein, denn Gott will, daß wir mildtätig sind, damit wir in den Himmel kommen."

„Nun wird die Sache aber doch zu arg, Carla! Also wie Du meinst, soll all' die Armut dazu dienen, um uns, die Hochgestellten, die wir schon in jeder Hinsicht bevorzugt sind, auch noch in den Himmel zu bringen?"

Sie fing plötzlich an laut zu lachen.

„Oh pfui, welch' eine lächerliche Unterhaltung! Jetzt kein Wort mehr über solche verrückte Sachen .... nein, nein, kein Wort mehr!" und mit beiden Händchen hielt sie seinen Mund verschlossen. „Sonst gehe ich fort und lasse Dich, wenn Dir das etwa besser gefällt, in einem geselligen tête à tête mit der Sonne zurück! Also adieu!"

Sie tat, als wenn sie wirklich fortgehen wollte, Berthold hielt sie aber schnell zurück, und es entstand nun ein förmlicher Ringkampf, der bald darauf sich in einen Liebeskampf auflöste, bis sie plötzlich durch ein Geräusch in ihrer nächsten Nähe erschreckt wurden.

Es war Carla, die sich zuerst umschaute und einen halberstickten Schrei ausstieß.

Dort, mitten auf dem breiten Weg vor dem Gartenhäuschen, stand niemand anders als Herr Meryan und blickte starr und streng zu ihnen hin; und wie versteinert, nicht imstande sich zu rühren oder etwas zu sagen, starrten beide ihn einen Augenblick an, bis er ohne Wort und Gebärde ihnen den Rücken zuwendete, in seinem gewöhnlichen schweren, abgemessenen Schritt weiter ging und in dem ersten besten Seitenpfad verschwand.

„Oh Gott!" stammelte Carla, mit beiden Händen ihr Gesicht bedeckend. „Er hat uns gesehen .... was soll ich anfangen! Wir sind verloren!"

Berthold, selbst bleich wie der Tod bei der plötzlichen Erscheinung seines Vaters, der sie dort wie zwei Schuldige ertappt hatte, konnte doch nach dem ersten Augenblick des Schreckens einen Seufzer der Erleichterung nicht unterdrücken.

„Nun weiß er es wenigstens!" sagte er halblaut wie gegen sich selbst.

„Oh, wie kannst Du nur so etwas sagen!" schluchzte sie verzweifelt. „Du wirst schon sehen, was geschieht. Er wird es uns nie verzeihen."

„Das wird er doch tun; ich kenne ihn besser als Du. Die Tatsache, daß wir uns lieben, ist ja keine Schande, im Gegenteil. Die einzige Schande liegt bloß in dem Heucheln und Verbergen unserer Liebe. Morgen werde ich mit ihm reden und natürlich alle Schuld auf mich nehmen. Ich will schon dafür sorgen, daß Dich gar keine Schuld trifft."

Was er aber auch sagte, um sie zu trösten und zu beruhigen, nichts half

„Ich gehe sofort nach Hause," sagte sie aufgeregt. „Nimm Dir einen andern Weg! Ich werde sagen, daß ich Kopfschmerzen habe, und mich heute abend nicht mehr sehen lassen. Oh, es ist entsetzlich!"

Und mit Tränen der Angst in den Augen stieß sie ihn von sich und eilte fort.

Er blieb noch einen Augenblick zurück, blickte nachdenklich nach der so majestätisch untergehenden Sonne und atmete mit tiefen Zügen die kühle Abendluft ein, als wenn er sich von einer schweren Last befreit fühlte. In Gedanken versunken, kehrte er dann auf einem weiten Umwege nach Hause zurück.

*

Am folgenden Morgen ging Meryan nach dem Frühstück sofort auf sein Zimmer, wo, wie er wußte, Berthold aus eigenem Antriebe alsbald erscheinen würde. In dieser Hinsicht kannte er ihn genügend. Ihn selbst hatte der Vorfall am vorhergehenden Abend so völlig aus der Fassung gebracht, daß er noch wohl eine Stunde im Garten umhergeirrt war. In doppelter Beziehung hatte ihn die Sache schmerzlich berührt. Abgesehen davon, daß er niemals gewünscht, Carla zur Schwiegertochter zu erhalten, hatte diese neue Erfahrung auch sein ganzes Selbstvertrauen erschüttert. Was blieb denn schließlich von seiner Menschenkenntnis noch übrig? Berthold knüpfte mit einem Mädchen, das in dem Hause seines Vaters eine abhängige Stellung einnahm, ein geheimes Liebesverhältnis an! Berthold heuchelte und betrog sie alle ... wer weiß wie lange schon! Er war also nicht bloß ein Schwärmer, sondern schwach und unzuverlässig obendrein!

Daß unlautere Absichten bei ihm im Spiele wären, glaubte er keinen Augenblick, aber das Betrügen, Heucheln und Verstellen vor allen Hausgenossen war in seinen Augen schon schlimm genug. Der Gedanke, daß er das vollste Recht habe, Carla, die ihm so viel verdankte, dasselbe vorzuwerfen, kam ihm gar nicht in den Sinn. Eine Frau mit demselben moralischen Maßstab messen zu wollen wie den Mann, würde er, selbst wenn sie älter als er gewesen wäre, für ungeeignet gefunden haben. Seine ganze Entrüstung richtete sich deshalb gegen Berthold, den er hier als den allein schuldigen Teil betrachtete.

Gegenüber seiner Frau hatte er auch jetzt wieder Stillschweigen bewahrt. In der verflossenen Nacht hatte er fortwährend nachgedacht und sich alles klar überlegt. Da ihn seine Pläne keine Ruhe ließen und er keinen Schlaf finden konnte, war er sehr früh mit einem schweren Kopf aufgestanden.

In Spannung erwartete er nun den Schuldigen, der am vorigen Abend bei seinem kurzen Erscheinen in der Wohnstube mit keinem Blick von ihm gewürdigt worden war. Und als er ihn jetzt auf der Vorsaale kommen hörte und die Türklinke umgedreht wurde, war ihm zu Mute, als ob eine rohe Hand ihn an der Kehle gefaßt hätte und ihm den Atem benähme.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090514-13/fragment/page=0009

sehr bedauerlich, wenn man die ungesunde und gesundheitliche Grubenarbeit in Betracht. In diesem Monat sind auf der Grube „Paul" allein schon vier Personen verunglückt. Auch sonst ist über mancherlei Mißstände zu klagen. Man braucht bloß an die Bade-Einrichtung erinnern, deren Beschaffenheit auf viele andere Mängel entsprechende Schlüsse zuläßt. Erstens sind die vorhandenen fünf Brausen völlig ungenügend und dann gleicht die ganze Badeanstalt allem anderen, bloß keiner Badeanstalt. Sie macht einen sehr unfreundlichen Eindruck, die Fenster sind schmutzig und zum Teil entzwei, oft ist auch kein kaltes oder warmes Wasser da und so fort.

Noch vieles wäre zu rügen, den Arbeitern rufen wir aber zu: Alle Kritik und alles Raisonieren nützt nichts, nur eine kräftige Organisation kann helfen. Einzeln seid ihr nichts, vereint alles. Darum hinein in den Bergarbeiter-Verband.

Hohenmölsen, 13. Mai. Zur Lokalfrage. In der Versammlung am 9. Mai wurde nochmals Stellung genommen zur Lokalfrage. Die Lokalkommission gab Bericht von den Sitzungen, die mit den Wirten stattgefunden haben. Da diese eine ablehnende Stellung einnahmen, die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sich aber nicht länger als Heloten von den Wirten ansehen lassen wollen, so soll der Kampf in verschärfter Form aufgenommen werden. Einstimmig wurde beschlossen, die Lokale „Preußischer Hof", „Reichshalle" sowie die Gasthöfe in Jaucha und Zembsch en zu sperren. Eine Sitzung mit den Gewerkschaftsvorständen hatte dasselbe Ergebnis. In den nächsten Tagen soll ein Flugblatt über die Lokalfrage verbreitet werden und ferner soll eine öffentliche Versammlung über diese Angelegenheit abgehalten werden. Dringend wurde gewünscht, daß jeder seine Pflicht tun soll, daß die Familienangehörigen eines Parteigenossen nicht so ihre eigenen Wege gehen sollen, sondern daß diese in erster Linie den Kampf ihrer Blutsverwandten bis zur Entscheidung unterstützen. Ferner wurde erklärt, daß Genossen keine Geschäftsleute unterstützen sollen, die bei allen Gelegenheiten die Arbeiter mit bekämpfen helfen. Dieses soll gerade bei dem jetzt bestehenden Lokalkampf beachtet werden. Alle Arbeiter mögen in der Beziehung ihre Pflicht tun. Ohne Kampf kein Sieg!

Lützen, 13. Mai. Zur Lokalfrage. Daß die Arbeiterschaft jetzt im Besitz eines Parteilokals ist, darüber scheinen unsere Spießer gar nicht schlafen zu können, das beweisen die letzten Vorgänge. Am 2. Mai hielt der Sozialdemokratische Verein ein Vergnügen ab. Neugierig, zu wissen, ob unser Vergnügen gut besucht war, machte sich Herr H . . . von „B. . . ." auf, patrouillierte die Straße auf und ab, ja sogar ein günstiger Augenblick wurde benutzt, flugs durchs Haus zu springen, um mit den profitgierigen Augen am Saalfenster spähen zu können. Derselbe Herr H. hat es auch kürzlich fertig gebracht, eine schon in unserem Lokale bestimmte Hochzeit zu bereiteln. Mit geschäftskundigem Geschick wurde er bei der Braut vorstellig, darauf aufmerksam machend, daß in der „Quelle" die bösen Roten verkehren. Dort den Ehebund zu feiern, paßt sich doch nicht. Dem vermochte man nicht zu widerstehen, und so feierte der „Maurerpolier" Sch. im „Bürgergarten" die Hochzeit. Wie der „Maurerpolier" Sch. die Solidarität hoch hält, bewies er damit, daß er überhaupt beliebt, in verbotenen Lokalen zu verkehren. Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, daß einige Geschäftsleute jetzt aufgehört haben, Montags den gewohnten Bierstat in der Quelle zu spielen. Auch diese Herren wollen mit den Arbeitern nichts gemein haben und sind „ausgezogen". Ob und wo diese Herren spielen, kann uns gleichgültig sein, aber das eine wollen wir festnageln, daß man anderseits die Arbeitergroschen gern in Anspruch nimmt. Auch der Kohlenhändler J. beliebt es in seinen Ausdrücken bekannt zu geben, daß er sich als Nachbar durch die Anwesenheit der Roten belästigt fühlt. Fühlt sich Herr J. auch belästigt, wenn Arbeiter bei ihm den Kohlenbedarf decken? Aus all diesen Angeführten ersehen wir deutlich, wie man bestrebt ist, dahin zu wirken, daß der Arbeiterschaft das Lokal wieder entzogen wird. Und was sind das für Leute? — Alles Leute, deren Existenz zum größten Teil mit von Arbeitern abhängt. Die Arbeiterschaft wird hieraus ihre Konsequenzen ziehen! Die Herren haben eben die Macht der Lützener Arbeiterschaft noch nicht erkannt. Sie glauben, heute mit den Arbeitern noch so herumspringen zu können, wie vor acht Jahren. Die Zeiten sind vorüber. Heute bildet die Arbeiterschaft zweifellos eine Macht, und auf Grund ihrer Macht wird sie die ihr zugedachten Schläge auch zu parieren wissen. Die organisierte Arbeiterschaft wird die Augen offen halten, sie wird dafür sorgen, daß alle Machinationen in ein Nichts zerschellen. Arbeiter, Parteigenossen! Bietet gleichfalls den Geschäftsleuten, die euch Schwierigkeiten machen, die Stirn. Wir fordern euch auf, nur in dem Lokal zu verkehren, wo ihr eure Interessen vertreten könnt, daß ist in Lützen in der „Guten Quelle".

Delitzsch, 13. Mai. Will man die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Handels- und Transportarbeiter in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, so muß man den einzelnen Betrieben und ihren Arbeitsordnungen seine Aufmerksamkeit zuwenden. Früh 4 Uhr beginnt das Tagewerk und abends 9 Uhr kann jeder Straßenpassant die Fuhrleute mit den Lastwagen ihrem Bestimmungsort zusteuern sehen. Für eine so unmenschlich lange Arbeitszeit erhält der Fuhrmann ganze 17—20 Mk. Lohn. Eine Bezahlung der Ueberstunden kennt man bei den Fuhrleuten hier überhaupt nicht. Ebensowenig halten es die Arbeitgeber für notwendig, die an Sonn- und Feiertagen geleistete Arbeit extra zu bezahlen. Wenn es nicht wegen der Pferde wäre, so dürften die Fuhrleute zweifellos die ganze Nacht im Geschirre bleiben, kein Mensch würde etwas dagegen einwenden. Die Kollegen sind durch diese lange Fronarbeit dermaßen abgestumpft, daß sie für das öffentliche Leben gar kein Interesse haben. Ja, sie wissen nicht einmal, daß in den Nachbarstädten ihre Berufskollegen mit Hilfe des Transportarbeiterverbandes ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse ganz bedeutend verbessert haben. Daß diese 15—17stündige Arbeitszeit für den Arbeitgeber Profit bringt, liegt auf der Hand. Erstens ersparen die Herren einen schönen Batzen an Arbeitslohn und zweitens haben sie die Gewißheit, daß ihre Lohnsklaven, wenn sie endlich bei sinkender Nacht totmüde nach Hause kommen, keine Zeit und auch keine Lust mehr haben, über ihre erbärmliche Lage nachzudenken, oder gar eine aufklärende Versammlung zu besuchen. Was mit der Gesundheit der Fuhrleute bei einer solchen Ausnützung ihrer Arbeitskraft wird, ist den Herren ziemlich gleichgültig; die Fuhrleute kosten ja nichts. Wenn sie so teuer wären wie die Pferde — ja — dann wäre die Sache doch etwas anders. Werte Kollegen! Solche Zustände können weder über Nacht noch durch einzelne beseitigt werden. Erfreulicherweise ist bei einem Teil der Kollegen bereits die Erkenntnis gekommen, daß durch Liebedienerei und Schmarotzen die Löhne nicht steigen und die Arbeitszeit nicht kürzer wird. Wenn diese Mittel die Arbeiter auf eine höhere Stufe brächten, dann müßten die Transportarbeiter in Delitzsch die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ganz Deutschland haben. Also Kollegen! Ihr wißt, wie Ihr ausgenützt werdet und Ihr habt durch Eure langjährige Erfahrung selbst gesehen und an Eurem eigenen Leibe verspürt, daß es ohne Organisation nicht besser wird, deshalb organisiert Euch und besucht die in allernächster Zeit stattfindende öffentliche Versammlung. Nehmt ein Beispiel an Euren Arbeitgebern, die sind organisiert, um ihre Interessen wahren zu können. Deshalb ist es auch jedes Kollegen Pflicht, seinem Verbande beizutreten und für Anschluß seines Nebenkollegen Sorge zu tragen. In der Einigkeit, Kollegen, liegt unsere Macht. Hinein in den Deutschen Transportarbeiterverband.

Bitterfeld, 13. Mai. Spielerei mit Waffen. Ein junges Mädchen von hier wurde auf einem Spaziergang von ihrem Bräutigam durch einen Schuß in den Hals verwundet. Dieser wollte dem Mädchen einen geladenen Revolver zeigen, der sich plötzlich entlud. Die Verwundete wurde nach der Halleschen Klinik gebracht.

Eisleben, 13. Mai. Einen seltsamen Zug Menschen kann man jetzt oft beobachten. Von Gendarmen und Polizisten eskortiert, glaubte man Strafgefangene transportiert zu sehen. Manch mitleidiges Auge ruht auf ihnen. Aber sie nehmen ihren Weg nicht nach dem Kittchen, nein, es sind arbeitswillige Kordmacher, die von weit her geholt, den hier streikenden in den Rücken fallen und unter sicherer Bedeckung ihrer, vom Arbeiterstandpunkt aus, unehrenhaften Aufgabe zugeführt zu werden. Daß sie unter Säbelgerassel und Sporengeklirr gehalten werden, geschieht jedenfalls zum Schutz der Eisleber Einwohner. Herr Wicht mag sich seiner Garde vorläufig freuen, ob aber zu seinem und der Einwohner Nutzen, ist zweifelhaft.

Schkeuditz, 13. Mai. Ueber seine Fußreisen nach Italien wird Kunstmaler Rud. Böhm kommenden Freitag und Montag, abends 8 Uhr, in Müllers Ballsaal (Lindenhof) zwei öffentliche Vorträge halten. Unser Münchener Parteiblatt hat über Böhms Leistungen sehr rühmliches geschrieben. Rud. Böhm ist geborener Schkeuditzer und als junger Genosse von uns schon länger gebeten worden, über das oben erwähnte Thema auch in seiner Heimat einmal zu sprechen. Diesem Wunsch der hiesigen Arbeiterschaft kommt Böhm nun jetzt nach. Auch hier wird Böhm mit dem Vortrag eine Ausstellung farbiger Reiseskizzen verbinden, so daß ein zahlreicher Besuch seitens unserer Parteigenossen zu erwarten ist.

Herzberg, 13. Mai. Der Reichsverband ist auf seinen Irrfahrten nunmehr auch in unserem Wahlkreise Wittenberg-Schweinitz angelangt. Schon im vorigen Jahr machte er sich durch einen Aufruf bemerkbar, ohne jedoch weiter in Aktion zu treten. Daß man sich in den gegnerischen Kreisen die Agitation des Reichsverbandes gern gefallen läßt, beweisen die bürgerlichen Blätter, die mit Behagen diesen Aufruf brachten. Wie der Reichsverband wiliens ist, die Sozialdemokratie hier im Kreise mit Stunk und Stiel zu vernichten, geht daraus hervor, daß er gleich da mit Versammlungen anfängt, wo man die Sozialdemokraten noch mit der Laterne suchen muß. So sprach dieser Tage der Verbandssekretär Michaelis, Halle, in Schönewalde, einem Landstädtchen von noch nicht 1000 Einwohnern, wo bei der letzten Wahl kaum ein Dutzend Stimmen für uns abgegeben wurden. Er sprach über das Thema: „Die rote Gefahr". Unglücklicherweise wollte es aber den guten Einwohnern von Schönewalde nicht einleuchten, wo für sie eine rote Gefahr sein soll. Der Besuch der Versammlung war mehr als schwach. Herr Michaelis konnte also nicht viel Lorbeeren ernten. Trotzdem werden die Genossen im Kreise gut tun, ein wachsames Auge zu haben. Namentlich ist nötig, recht für Verbreitung des „Volksblattes" Sorge zu tragen. Es ist dies die beste Waffe im Kampfe gegen den Reichsverband.

Biehla, 13. Mai. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, den 15. d. M., 8½ Uhr, findet unsere Distriktsversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen. Diejenigen, welche ihre Mitgliedsbücher noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, sie in die Versammlung mitzubringen.

Die Distriktsleitung.

Naundorf bei Lauchhammer, 13. Mai. Eine wichtige Besprechung aller hiesigen Parteimitglieder soll nächsten Sonnabend in Redlichs Gasthof stattfinden. Es handelt sich nicht nur darum, für Naundorf, das jetzt dem Distrikt Bockwitz angegliedert ist, ein regeres Parteileben wachzurufen, sondern vor allen Dingen soll eine Aenderung in der jetzigen mißlichen „Volksblatt"-Bestellung getroffen werden. Die letzte Vereinsversammlung in Bockwitz hat beschlossen, für Naundorf einen Expedienten anzustellen, der ev. Dolstheida vorläufig mit bestellt. Der Abonnentenstand muß sich in diesen Dörfern verdoppeln. Sollte ein tüchtiger, zuverlässiger Genosse, oder eine energische Frau die Expedition übernehmen wollen, so mögen sich die Betreffenden in der Besprechung oder beim Genossen Karl Heldig, in Bockwitz, melden. Alle Naundorfer Genossen und solche, die es werden wollen, mögen sich aber an der Besprechung beteiligen.

Bockwitz, 13. Mai. Steuern zahlen! An diese unangenehme Bürgerpflicht erinnert der Steuerrheber durch die Bekanntmachung, daß alle fälligen Steuern bis 25. Mai in den festgesetzten Dienststunden bei Herrn Gröger zu entrichten sind. Wer nicht gemahnt oder „gezwangsvollstreckt" sein will, möge dies beachten.

Neundorf, 13. Mai. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden hat der Kirchenvorstand in Neundorf, einem Orte in Anhalt. Er erhebt eine Steuer auf die liebe Neugierde, die sich besonders bei Trauungen breit zu machen pflegt. Bei derartigen Gelegenheiten sollen künftighin Einlaßkarten für 10 Pfennig, deren Ertrag in die Kirchenkasse fließt, ausgegeben werden. Dem Hochzeitsvater wird zur Verteilung an Verwandte und Nahestehende eine Anzahl Freikarten ausgehändigt werden. Praktisch ist der Kirchenvorstand in Neundorf, das muß man sagen. Er hätte freilich ebensogut eine Steuer von 1 Mark erheben können und die holde Weiblichkeit, die doch unbedingt sehen muß, wie sich Müllers Berta und Pantoffelmachers Gustav beim Ringwechsel benehmen und wie ihnen der Brautschleier steht, hätte, seufzend zwar, aber ohne Besinnen auch diesen Betrag erlegt. In den Zeiten wo „schlimme Elemente" der Kirchenkasse Schaden durch den Austritt aus der Landeskirche zufügen, sind derartige neue Steuerquellen dem Magen der Kirche ganz besonders nützlich. Wie wäre es mit einer ungleich ertragreicheren Steuer auf die Dummheit?

Aus den Gemeinden.

Artern. Stadtverordnetensitzung vom 10. Mai. Die Sitzung beschäftigte sich mit folgenden Punkten: 1. Kenntnisnahme von der Amtsniederlegung des Stadtverordneten Boß und Beschlußfassung über Vornahme einer Ersatzwahl, sowie eventl. Wahl von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern. 2. Nachbewilligung von Beiträgen zur Witwen- und Waisenkasse. 3. Abgabe von Vorschlägen über die Verteilung der Prämien aus der Fahrstiftung. 3. Beschlußfassung über die Verlängerung des Pachtvertrages mit der Gewerkschaft „Kyffhäuser".

Zu Punkt 1 wurde mitgeteilt, daß die Wahlperiode zwar erst 1913 abläuft, aber Stadtv. Boß verzogen sei. Es wurde beschlossen, die Wahl vorzunehmen. Zu Punkt 2 wurde der Nachtrag bewilligt. Die Provinzialkasse kommt mit den jetzigen Beiträgen nicht aus. Bei dem Punkt 3 kam es zu einem kleinen Konflikt wegen einer sehr vernünftigen Haltung, die dazu Rektor Wippe einnahm. Er weigerte sich an der sog. Prämienverteilung für fleißige Kinder mit zu wirken, mit der Begründung, daß dadurch nur Neid und andere unschöne Eigenschaften unter den Kindern großgezogen würden. Rektor Wippe schlägt vor, lieber Lehrmittel für sämtliche Schüler aus der Fahrstiftung zu bewilligen. Man beschloß, nochmals mit dem Rektor Rücksprache zu nehmen, um ihn umzustimmen, sonst müsse man sich an die Regierung wenden. Die Stiftung stelle nun einmal die Bedingung so, daß Prämien an Schulkinder gezahlt werden sollen. Zu Punkt 4 wurde die Verlängerung des Pachtvertrages beschlossen.

Naumdorf. In der Gemeindevertretersitzung am 26. April wurden wiederum verschiedene Baugesuche genehmigt. Die Firma Lindner hatte den Antrag um Aufhebung des Kanalanschlusses gestellt, da sie ihre Keller nicht entwässern könne. Die Sache soll nochmals untersucht werden, da der Kanal dort 3¼ m tief liegt und somit doch der Keller mit entwässert werden könnte. Es waren verschiedene Kanalreinigungsapparate vorgeführt, die aber vorläufig noch nicht angeschafft werden sollen, weil sie noch nicht zweckentsprechend seien. Der Konsumverein für Ammendorf und Umgegend ist mit 4000 Mk. Warenhaussteuer veranlagt. Da die Steuer der 3. und 4. Klasse der Gewerbesteuer zugute kommt, sollte Beschluß über die Verteilung herbeigeführt werden. In der 3. und 4. Steuerklasse sind meist Fabrikbesitzer und unter den kleineren Gewerbetreibenden befinden sich nur 2 Geschäftsleute, die vor Gründung des Konsumvereins bestanden, die eventuell geschädigt sein könnten. Das ist aber nicht der Fall. Da nun der Konsumverein Einspruch gegen die Steuer erhoben hat, wurde beschlossen, das Geld auf ein Sparkassenbuch zu hinterlegen und vorläufig abzuwarten, bis die Frage entschieden ist, die dann im letzten Steuervierteljahre geregelt werden soll. Das Ortsstatut zur Bildung eines Zweckverbandes mit der Gemeinde Beesen zur gemeinschaftlichen Erhaltung und Betrieb einer Gasanstalt wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen, so daß nun bald angefangen werden kann.

Osendorf. Gemeindevertreter-Sitzung, Dienstag, den 4. Mai. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, fand die Wahl eines Reserveschöppen statt. Die Wahl fiel auf den Barbier Friedrich Leibner, der von 10 abgegebenen Stimmen 7 erhielt. Unsere Genossen stimmten mit weißen Zetteln ab, da sie kein Interesse an der Wahl hatten; Grund dazu gab die letzte Schöppenwahl. Zum Antrag Große: Verlegung der Straße zwischen Haring und Taube, wurde beschlossen: Antrag nebst Bebauungsplan dem Landrat zur Genehmigung zu überweisen. Der Punkt Wasserleitung ist soweit erledigt, nur eine Instanz hat noch zu entscheiden. Kommt der Bescheid von dort zurück, soll sofort begonnen werden. Es war ein Ersuchen eingegangen von den Gemeinden Bruckdorf, Dieskau, Beesen, Ammendorf, Döllnitz zur Zahlung eines Beitrages zu den Schullasten. Da die Gründe, die dazu angeführt wurden, nicht ganz einwandfrei waren, soll erst noch mal bei den betreffenden Gemeinden angefragt werden. Die Schlammfänger in der Hauptstraße zu reinigen wurde dem Häusler Thamheyn für jährlich 10 Mk. übertragen.

Piesteritz. Gemeindevertreter-Sitzung vom 5. Mai. Anwesend sind 10 Vertreter. Punkt 1: Einrichtung einer Kleinkinderschule. Es wird beschlossen, eine Kinderbewahr-Anstalt in den Räumen des sogenannten Volksheims, das der Gemeinde vom Verein Volksheim gegen Erstattung der Unkosten für Heizung und Beleuchtung zur Verfügung gestellt wird, einzurichten. Gegen eine Entschädigung von 10 Pfg. pro Woche, für jedes weitere Kind aus einer Familie 5 Pfg. sollen Kinder von drei bis zum Alter von sechs Jahren aufgenommen werden. Anmeldungen werden beim Gemeindevorstand entgegen genommen. Die Eröffnung der Anstalt soll am 1. Juni erfolgen. Es wurde ein Kuratorium, bestehend aus drei Damen und drei Herren gewählt. Die Beschaffung der für die Bewahranstalt nötigen Utensilien und Kinderspielzeuge soll dem Kuratorium überlassen werden. Die Stelle einer Aufsichtsdame soll im „Ortsanzeiger" ausgeschrieben und im Ort ausgeklingelt werden. Punkt 2: Die Stadt Wittenberg fordert von der Gemeinde die Zurückerstattung der Unkosten für die Unterbringung der geisteskranken Frau des in Piesteritz heimatsberechtigten Arbeiters Greve. Es wird beschlossen (da Greve sieben Kinder hat), wenn er nicht zahlen kann, die Kosten zu übernehmen. Zu Punkt 3 wird der Beschaffung eines Spiel- und Sportplatzes für die Piesteritzer Jugend von allen Vertretern zugestimmt. Es wird beschlossen, das hinter dem Volksheim gelegene Terrain käuflich zu erwerben. Der Gemeindevorstand soll so bald als möglich mit dem Besitzer in Unterhandlung treten. Zum Punkt Verschiedenes bewilligt die Versammlung 30 Mark (für die Zeit vom 1. April bis 30. September) zu den Unkosten für die Kleinmittenberger Krankenschwester. Der Gemeindevorstand regt an, die Gras- und Weidennutzung des am Streng gelegenen Gemeinde-Grundstücks parzelliert meistbietend zu verpachten. Dem Vorschlage wird allerseits zugestimmt. Es wird ferner der Beschluß gefaßt, dem Handelsmann Walter seine Gemeindehundesteuer auf sein Gesuch hin für seine Ziehhunde zu erlassen.

Allerlei.

Die Genickstarre im Heere.

Berlin, 13. Mai. In das Spandauer Garnisonlazarett sind gestern 16 Mann von der 5. Kompagnie des Garde-Fußartillerie-Regiments unter dem Verdacht der Genickstarre-Erkrankung eingeliefert worden.

Mainz, 12. Mai. In der 6. Kompagnie des 87. Nassauischen Infanterie-Regiments ist die Genickstarre ausgebrochen. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Opfer der Arbeit.

Saarbrücken, 12. Mai. In Alterwald verunglückten gestern mittag infolge des Niederstürzens eines Felsens in der dortigen Grube zwei Bergleute. Der eine wurde sofort getötet, der andere erlag heute früh seinen Verletzungen.

Rasende Stiere.

Madrid, 12. Mai. In Loser brachen zwei Stiere aus, sie töteten bei ihrer Flucht vier Personen und verwundeten über 20.

Ein Familiendrama.

Wien, 12. Mai. In der Eisenstraße im 12. Stadtbezirk hat sich heute vormittag ein furchtbares Familiendrama abgespielt. Eine 32 Jahre alte Frau warf ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 2 und 4 Jahren, aus dem Fenster ihrer in der dritten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße hinab und sprang dann selbst in die Tiefe. Mutter und Kinder sind tot. Das Motiv zu der Schreckenstat ist noch nicht ganz aufgeklärt; die Frau soll sich in einer Notlage befunden haben.

Das Spiel mit Streichhölzern.

Brüssel, 12. Mai. In Lokeren spielten zwei Kinder, welche allein in der elterlichen Wohnung zurückgeblieben waren, mit Streichhölzern und veranlaßten eine Feuersbrunst. Die herbeieilende Feuerwehr fand die Kinder erstickt vor, das Haus wurde vollständig zerstört.

Eine Verzweiflungstat.

München, 12. Mai. Aus Braunau am Inn wird gemeldet: Gestern traf hier der Metzger Schallinger, der früher eine Metzgerei in Braunau inne hatte, mit einem Koffer ein, der den zerstückelten Leichnam seiner vorgestern in Wien verstorbenen Frau enthielt. Schallinger holte sein bei seinen Schwiegereltern befindliches achtjähriges Töchterchen nach dem Gasthofe, in dem er logierte und vergiftete es. Schallinger selbst wurde heute früh 9½ Uhr mit durchschnittener Kehle auf einer Wiese bei Braunau aufgefunden. In einem hinterlassenen Briefe gibt Schallinger an, aus Not (!) gehandelt zu haben.

Vom Trustkönig zum Bettler.

Der frühere amerikanische „Eiskönig" Charles E. Morse, der vor wenigen Jahren noch an der Spitze des Eistrustes stand und über ein Vermögen von annähernd 100 Millionen Mark verfügte, leistete vor einigen Tagen in Newyorker Untersuchungsgefängnis den Offenbarungseid und erklärte, daß er nicht einen einzigen Dollar mehr besitze. Morse ist wegen Betrugs zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, hat jedoch Berufung eingelegt und befindet sich jetzt noch in Untersuchungshaft.

Das gewissenlose Hemd.

In der „Katholischen Schulzeitung für Norddeutschland" wird das „Deutsche Liederbuch", erschienen bei J. Scholz in Mainz, einer Kritik unterzogen, die sich dagegen wendet, daß darin als Illustration eine Prinzessin im Hemd dargestellt ist. „Gewissenhafte Eltern dürften leicht aus diesem Grunde das Buch ablehnen" meint der Rezensent. „Gewissenhafte Eltern" scheinen nach Ansicht dieses klerikalen Sittenrichters ihre Kinder in dem frommen Glauben zu erziehen, Prinzessinnen seien „von Gottes Gnaden" davon befreit, sich im Bett eines so unschicklichen Kleidungsstückes zu bedienen, wie das Hemd es ist. „Gewissenhaft" wäre es aber nun auch von dem Rezensenten gewesen, bemerkt die „W. a. M." sehr treffend, mitzuteilen, in was für ein Gewand eigentlich Prinzessinnen zu Bett gehen. Oder sollte sie der Zeichner etwa gar ganz ohne darstellen? Dann sind sie ja von gewöhnlichen Mädchen überhaupt nicht zu unterscheiden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190905 14-13/fragment/page=0010